

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN ZUR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 460

POST-JUGOSLAWISCHE SPRACH- UND KLASSENKÄMPFE IN
DER BIBLIOTHEK

DIE SPRACHBESTIMMUNG BEI PUBLIKATIONEN AUS
BOSNIEN-HERZEGOWINA, SERBIEN, KROATIEN UND
MONTENEGRO IN DEN BIBLIOTHEKEN DIESER LÄNDER UND
IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM

VON
JAN DUTOIT

POST-JUGOSLAWISCHE SPRACH- UND KLASSENKÄMPFE IN
DER BIBLIOTHEK

DIE SPRACHBESTIMMUNG BEI PUBLIKATIONEN AUS
BOSNIEN-HERZEGOWINA, SERBIEN, KROATIEN UND
MONTENEGRO IN DEN BIBLIOTHEKEN DIESER LÄNDER UND
IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM

VON
JAN DUTOIT

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Vivien Petras
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 460

Dutoit, Jan

Post-jugoslawische Sprach- und Klassenkämpfe in der Bibliothek : Die Sprachbestimmung bei Publikationen aus Bosnien-Herzegowina, Serbien, Kroatien und Montenegro in den Bibliotheken dieser Länder und im deutschsprachigen Raum / von Jan Dutoit. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2020. - 57 S. : graph. Darst. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 460)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Die Arbeit befasst sich mit der bis heute virulenten Sprachenfrage im ehemaligen Jugoslawien und untersucht die Sprachbestimmung von Publikationen in Bosnisch/Kroatisch/Serbisch/Montenegrinisch in den Bibliotheken im ehemaligen Jugoslawien und im deutschsprachigen Raum. Zunächst werden die Grundlagen der Sprachbestimmung wie die Darstellung der Sprache in den Bibliothekskatalogen und die komplizierte Entwicklung der Sprachcodes untersucht. Anhand von Experteninterviews wird daraufhin die Praxis der Sprachbestimmung insbesondere in den Bibliotheken im BKSM-Raum, die sich größtenteils am Kriterium der Selbstbestimmung orientiert, analysiert. Auch die Klassifizierung von literarischen Werken, die eng mit der Sprachbestimmung verbunden ist, wird thematisiert. Abschließend werden Vorschläge für den Umgang mit Altdaten und für die zukünftige Sprachbestimmungspraxis für deutschsprachige Bibliotheken formuliert.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Masterarbeit im weiterbildenden Masterstudiengang im Fernstudium Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Library and Information Science, M. A. (LIS)) an der Humboldt- Universität zu Berlin.

Eine Online-Version ist auf dem edoc Publikationsserver der Humboldt-Universität zu Berlin verfügbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/) Lizenz.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	6
2.	Methode und Forschungsstand	8
2.1.	Interviews mit Gesprächspartner*innen aus dem ehemaligen Jugoslawien.....	8
2.2.	Interviews mit Gesprächspartner*innen aus dem deutschsprachigen Raum	10
2.3.	Durchführung und Auswertung der Interviews.....	11
2.4.	Katalogabfragen.....	12
2.5.	Forschungsstand und Quellen	12
3.	Der post-jugoslawischen Sprachenstreit und die Rolle der Bibliotheken	15
3.1.	Der post-jugoslawische Sprachenstreit	15
3.2.	Die Rolle der Bibliotheken im Sprachenstreit.....	17
3.3.	Die Bedeutung der Sprache in Bibliothekskatalogen	19
4.	Die Sprachbestimmung: Grundlagen und Praxis	20
4.1.	Bibliothekssysteme und -kataloge.....	20
4.2.	Sprachcodes	21
4.2.1.	Die Sprachcodes „cro“ und „bos“	22
4.2.2.	Die Sprachcodes „scr“ und „scc“ und ihre Umbenennung	23
4.2.3.	Die Einführung von „srp“ und „hrv“	24
4.2.4.	„cnr“ für Montenegrinisch	27
4.2.5.	Der „regionale Bezug“	29
4.3.	Praxis der Sprachbestimmung	30
4.3.1.	Das Abkommen von Maribor 2007	30
4.3.2.	Die Praxis auf der Grundlage des Abkommens.....	31
4.3.3.	Linguistische und ethnische Sprachbestimmung	33
4.3.4.	Sprachbestimmung im deutschsprachigen Raum.....	34
4.3.5.	Sprachdefinition in den Nationalbibliographien	36
4.4.	Klassifikationen	40
4.4.1.	Die UDK im sozialistischen Jugoslawien.....	40
4.4.2.	Die UDK in der post-jugoslawischen Zeit	42
4.4.3.	Weitere Klassifikationen	45
5.	Anregungen und Lösungsansätze für das deutschsprachige Bibliothekswesen.....	47
5.1.	Anregungen aus der Praxis im ehemaligen Jugoslawien.....	47
5.2.	Lösungsansätze	48
6.	Schluss	50
7.	Anhang.....	52
7.1.	Danksagung.....	52
7.2.	Abkürzungsverzeichnis	53
7.3.	Bibliographie	54

1. Einleitung

Die post-jugoslawische Sprachendiskussion hält bis heute an. Dies zeigt beispielsweise die „Deklaration für eine gemeinsame Sprache“, die 2017 Intellektuelle aus Bosnien, Kroatien, Serbien und Montenegro herausgegeben haben und damit die Vorstellung einer gemeinsamen polyzentrischen Sprache propagierten.¹ Dies zeigt ebenfalls die „Resolution über die bosnische Sprache“, die im Juli 2016 von der Ratsversammlung der Islamischen Gemeinschaft in Bosnien und Herzegowina verabschiedet wurde und die sich gegen die angebliche Negierung des Bosnischen richtet.² Erwähnt werden kann hier auch die Aktion „Wir pflegen die serbische Sprache“, die seit 2015 insbesondere in Serbien und der Republika Srpska (RS) mit zahlreichen Programmpunkten und Plakaten die Pflege des Serbischen und des kyrillischen Alphabets einfordert. Und auch außerhalb des ehemaligen Jugoslawiens wird Einfluss auf die Sprachendiskussion genommen. So entschied im Dezember 2017 das Technische Komitee für die ISO-Sprachcodes 639-2, das an der Library of Congress in Washington angesiedelt ist, dem Antrag der montenegrinischen Nationalbibliothek stattzugeben und den ISO 639-2 Sprachcode „cnr“ für das Montenegrinische einzuführen, wodurch nun Publikationen in Bibliotheken auch als Montenegrinisch katalogisiert werden können.³

Bibliotheken und allen voran die Nationalbibliotheken im ehemaligen Jugoslawien sind in doppelter Weise in diese Sprachdiskussionen involviert. Einerseits standen und stehen sie immer wieder im Zentrum von Polemiken, in denen es meist um die Klassifizierung von Werken bekannter Schriftsteller*innen oder um die Bestimmung der Sprache bei einzelnen Werken geht. Und andererseits sind sie selbst bedeutende Akteure der Sprachpolitik, was in sprachwissenschaftlichen Abhandlungen zum post-jugoslawischen Sprachenstreit kaum berücksichtigt wird. Sie spielen nicht nur eine Rolle bei Anträgen für neue internationale Sprachcodes, Bibliotheken bestimmen auch mit, nach welchen Kriterien die Sprache eines Textes bestimmt wird und weisen diese Informationen in Bibliothekskatalogen nach. Im

¹ Siehe <http://jezicinacionalizmi.com/deklaracija/>. Auf Deutsch zur Deklaration siehe z.B. Dérens, Jean-Arnault / Rico, Simon: In einer Zunge. Intellektuelle aus Bosnien, Kroatien, Montenegro und Serbien wollen ihrer gemeinsamen Sprache den Namen zurückgeben. *Le Monde diplomatique*, September 2017. Abrufbar unter: <https://monde-diplomatique.de/artikel/!5440429>. Alle Internetquellen wurden am 12.8.2020 zum letzten Mal abgerufen.

² Siehe Fejzić-Čengić, Fahira (Hg.): Rezolucija o bosanskom jeziku. Zbornik radova [Resolution über die bosnische Sprache. Aufsatzsammlung]. Sarajevo, el-Kalem, 2016.

³ Siehe z.B. Crna Gora je dobila međunarodni kod za crnogorski jezik [Montenegro erhält den internationalen Code für Montenegrinisch]. *Al Jazeera Balkans*, 12.12.2017. Abrufbar unter: <http://balkans.aljazeera.net/vijesti/crna-gora-dobila-medunarodni-kod-za-crnogorski-jezik>

bosnisch-kroatisch-montenegrinisch-serbischen Sprachraum (im Folgenden BKMS genannt) ist es oftmals unklar, ob ein Text in kroatischer, serbischer, bosnischer oder montenegrinischer Sprache verfasst ist, u.a. weil sich die Sprachen sehr ähnlich sind. Dies führt teilweise zu großer Unsicherheit bei Bibliothekar*innen im ehemaligen Jugoslawien und auch außerhalb.

Auf diese Problematik kamen mehrere Teilnehmer*innen der 46. Internationalen Arbeits- und Fortbildungstagung der Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS) im Mai 2017 in Belgrad zu sprechen. Die Tagung stand unter dem Motto "Wer zählt die Völker, nennt die ‚Sprachen‘? – Sprachliche Vielfalt als Herausforderung und Chance“ und war der Ausgangspunkt für meine Beschäftigung mit der Thematik. Die folgende Arbeit beschäftigt sich mit einem Thema, dass Bibliothekar*innen mitunter im Alltag Schwierigkeiten bereitet, versucht es zu beschreiben und Lösungsansätze zu formulieren. Sie geht der Frage nach, auf welche Weise in den Bibliotheken der Länder Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Serbien und Montenegro und im deutschsprachigen Raum entschieden wird, in welcher Sprache Publikationen in BKMS verfasst sind und in welchem Kontext die Problematik der Sprachbestimmung steht. Wie wir sehen werden, beschränkt sich die Frage der Sprachbestimmung nicht auf die Eingabe der Sprachcodes in die Katalogaufnahme. Sie ist verwoben mit mehreren anderen Bereichen wie Klassifikationen oder Nationalbibliographien, die in der Analyse ebenfalls berücksichtigt werden.

In Kapitel zwei wird zunächst auf die Methode und auf den Forschungsstand eingegangen. Anschließend folgt im Kapitel drei eine knappe Darstellung des post-jugoslawischen Sprachenstreits und dessen Folgen für die Bibliotheken. Kapitel vier und fünf stellen die Hauptkapitel der Arbeit dar. In Kapitel 4.1. werden kurz Bibliothekssysteme und -kataloge und ihre Bedeutung für die Sprachbestimmung analysiert. Ausführlich wird daraufhin besprochen, wann welche Sprachcodes für BKMS verwendet wurden. Kapitel 4.3. widmet sich der Praxis der Sprachbestimmung bei Publikationen in BKMS. Eng verbunden mit der Sprachbestimmung ist die Klassifizierung literarischer Werke, die in Kapitel 4.4. behandelt wird. Im fünften Kapitel wird gefragt, welche Anregungen die Praxis der Sprachbestimmung in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens für die Bibliotheken im deutschsprachigen Raum bietet. Zudem werden im Kapitel 5.2. Lösungsansätze diskutiert. Im Schlusskapitel werden die wichtigsten Entwicklungen nachgezeichnet und offene Forschungsfragen thematisiert.

2. Methode und Forschungsstand

2.1. Interviews mit Gesprächspartner*innen aus dem ehemaligen Jugoslawien

Um die Praxis der Sprachbestimmung zu erforschen, war es unabdinglich, Interviews mit Vertreter*innen der Bibliotheken zu führen. In Bezug auf die Bibliotheken in Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro und Kroatien beabsichtigte ich zunächst, lediglich die vier Nationalbibliotheken einzubeziehen, d.h. die National- und Universitätsbibliothek Bosnien und Herzegowinas in Sarajevo (Nacionalna i univerzitetska biblioteka Bosne i Hercegovine, NUB BiH), die Nationalbibliothek Serbiens in Belgrad (Narodna biblioteka Srbije, NBS), die Nationalbibliothek Montenegros „Đurđe Crnojević“ in Cetinje (Nacionalna biblioteka Crne Gore „Đurđe Crnojević“, NBCG) und die National- und Universitätsbibliothek in Zagreb (Nacionalna i sveučilišna knjižnica u Zagrebu, NSK). Schnell wurde jedoch deutlich, dass die Thematik am intensivsten in Bosnien und Herzegowina diskutiert wird. Deshalb entschied ich mich, auch die National- und Universitätsbibliothek der Republika Srpska (Narodna i univerzitetska biblioteka Republike Srpske, NUB RS) einzubeziehen. Violeta Trkulja hat bereits darauf hingewiesen, dass die Bezeichnung der Bibliothek „irreführend“ sei.⁴ „Narodna biblioteka“ lässt sich nämlich als „Volksbibliothek“ bzw. „öffentliche Bibliothek“ oder „Nationalbibliothek“ verstehen. Die NUB RS erfüllt mittlerweile zwar zahlreiche Aufgaben, die normalerweise einer Nationalbibliothek zukommen, und beschreibt sich als National-, Universitäts- und Stadtbibliothek.⁵ International ist sie jedoch nicht als Nationalbibliothek anerkannt und die NUB BiH nimmt für sich in Anspruch, die einzige Nationalbibliothek Bosnien und Herzegowinas zu sein.

Ein weiteres Interview wurde mit Sreten Ugričić, von 2001 bis 2012 Leiter der Serbischen Nationalbibliothek, geführt. Ugričić war ein wichtiger Akteur bezüglich der Sprachenfrage in den Bibliotheken des ehemaligen Jugoslawiens. Er war es auch, der mir einen Kontakt zu Gordana Mazić vom Institut für Informationswissenschaften (Institut informacijskih znanosti, IZUM) im slowenischen Maribor vermittelte. IZUM ist zuständig für COBISS (Co-operative Online Bibliographic System & Service), ein Bibliothekssystem, das von fast allen Bibliotheken im ehemaligen Jugoslawien verwendet wird. Gordana Mazić ist freundlicherweise in längeren E-Mails auf meine Fragen eingegangen. Ebenfalls über E-

⁴ Trkulja, Violeta: Die Digitale Kluft. Bosnien-Herzegowina auf dem Weg in die Informationsgesellschaft. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010. S. 145-146.

⁵ Siehe <http://nub.rs/biblioteka/delatnost/osnovne-djelatnosti/>

Mail war ich in Kontakt mit einer Vertreterin der Bibliothek der Matica Srpska in Novi Sad (Biblioteka Matice Srpske). Erst im Laufe der Forschung ergab sich nämlich, dass die Bibliothek in Novi Sad ein von der NBS abweichendes System der Sprachbestimmung verfolgt.

Die oben erwähnte ABDOS-Tagung hat teilweise auch das Sampling, die „Auswahl der zu befragenden Personen“⁶, mitbestimmt. Die Kontakte, die an der Tagung geknüpft werden konnten, boten jeweils die Möglichkeit einer persönlichen Anfrage. Dies stellte sich als Vorteil heraus, denn das Vertrauen, dass durch erste Gespräche in Belgrad aufgebaut werden konnte, war sehr wichtig, um auch über ein politisch schwieriges und heikles Thema wie die Sprachenfrage offen diskutieren zu können. Bei meiner zweiwöchigen Reise im März 2018 konnte ich in Cetinje, Belgrad, Sarajevo und Banja Luka lange und äußerst bereichernde Gespräche führen. In Zagreb konnte ich leider nur ein kurzes Gespräch führen. Obwohl die Gesprächspartner*innen in den Bibliotheken des ehemaligen Jugoslawiens ihre Zustimmung gegeben haben, dass ich bei einer allfälligen Veröffentlichung ihre Namen erwähne, verzichte ich hier darauf. Die Sprachenfrage ist heikel und kritische Äußerungen könnten schnell zu negativen Reaktionen gegenüber den Interviewpartner*innen führen, die ich vermeiden möchte.

Bei meinen Anfragen an die Bibliotheken wies ich jeweils darauf hin, dass ich gerne mit Expert*innen für das Thema sprechen möchte, weshalb ich die konkrete Auswahl der Gesprächspartner*innen schlussendlich den angefragten Bibliothekar*innen überlassen musste. So arbeiten die interviewten Bibliothekarinnen denn auch nicht immer in den gleichen Abteilungen. Diese Auswahl der Bibliothekarinnen ist auch darauf zurückzuführen, dass die Thematik verschiedene Abteilungen betrifft, insbesondere die CIP-Abteilung und die für die Nationalbibliographien. Gemeinsam ist den interviewten Bibliothekarinnen, dass sie alle bereits seit vielen Jahren in den jeweiligen Bibliotheken tätig sind. Die Interviews und der E-Mail-Verkehr wurden in BKMS geführt. Ich verwende hier durchgehend dieses Akronym, da es sich einerseits an den deutschsprachigen Universitäten weitgehend durchgesetzt hat und andererseits durch seine Doppeldeutigkeit – es beinhaltet alle vier Sprachen und verbindet diese gleichzeitig – m.E. eine gewisse Neutralität gegenüber der Sprachenfrage einnimmt.

⁶ Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang: Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden, Springer, 2014. S. 34.

2.2. Interviews mit Gesprächspartner*innen aus dem deutschsprachigen Raum

Auch die Auswahl der Gesprächspartner*innen im deutschsprachigen Raum ging insbesondere auf die an den ABDOS-Tagungen gewonnen Kontakte zurück. In Deutschland lag es nahe, die beiden Bibliotheken auszuwählen, die derzeit die größten Bestände aus dem ehemaligen Jugoslawien ankaufen, da sie die Fachinformationsdienste (FID) zum östlichen Europa betreuen. Dies sind die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz bzw. ihre Osteuropa-Abteilung, die seit 2016 das FID Slavistik betreut und davor von 1998 bis 2015 zuständig war für das Sondersammelgebiet (SSG) Slawische Sprachen und Literaturen sowie die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) bzw. ihre Osteuropaabteilung, die das SSG bzw. seit 2016 das FID Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa betreut. In Berlin wurde ein Interview mit Ivo Ulrich, seit April 2017 Fachreferent für Südosteuropa, geführt. Sein Vorgänger war der im Januar 2017 verstorbene Schriftsteller Zvonko Stjepan Plepelić, der über Jahrzehnte für das Fachreferat Südosteuropa zuständig war. In München wurde ein Interview mit Stefan Lutz geführt, der als Bibliothekar u.a. in der Formal- und Sacherschließung für die Südosteuropa-Bestände zuständig ist. Stefan Lutz hielt einen Vortrag an der ABDOS-Tagung in Belgrad zum Thema „Vielsprachigkeit in Südosteuropa als Herausforderung im Bibliothekskatalog“. Es bot sich deshalb an, ihn direkt zu kontaktieren und für ein Interview anzufragen. In Bezug auf die Bibliotheken in Österreich beschränkte ich mich auf ein schriftliches Interview mit Barbara Sax von der Fachbibliothek Slawistik der Karl-Franzens-Universität Graz. Graz ist eines der wichtigsten Zentren der Südslawistik in Österreich und Barbara Sax wurde mir als Südslawistin von ABDOS-Mitgliedern als Interviewpartnerin empfohlen. Die größten Bestände aus dem BKMS-Raum in der Schweiz werden von der Schweizerischen Osteuropabibliothek (SOB) und der Bibliothek des Slavischen Seminars in Zürich angeschafft. In beiden Bibliotheken lagen die Zuwachsraten für BKMS-Bestände in den letzten circa 10 Jahren bei gut 100 Publikationen jährlich, was verglichen mit den Beständen in deutschen Bibliotheken eine sehr geringe Zahl ist. In der Schweiz wurden keine Interviews durchgeführt. Als Fachreferent mit Schwerpunkt Südosteuropa in der SOB kenne ich die Praxis der Sprachbestimmung in der Bibliothek aus meinem eigenen Alltag. Ein Interview mit der für Südosteuropa zuständigen Bibliothekarin am Slavischen Seminar Zürich konnte zudem nicht durchgeführt werden, da die Stelle während der Recherche nicht besetzt war.

2.3. Durchführung und Auswertung der Interviews

Für die Experteninterviews wurde ein Leitfaden erstellt, der die vier Themenblöcke „Sprachcodes und Klassifikationen“, „Alltagspraxis“, „Umgang mit Problemfällen“ und die „Wichtigkeit der Thematik“ enthielt. Zu den einzelnen Themenblöcken wurden jeweils circa vier Fragen formuliert, die aber von Interviewpartner*in zu Interviewpartner*in angepasst wurden. Beim Themenblock „Sprachcodes“ waren dies Fragen danach, welche Sprachcodes und Klassifikationen verwendet werden und wie Änderungen von Sprachcodes aufgenommen wurden. Beim Themenblock „Alltagspraxis“ ging es darum zu ermitteln, wer genau die Sprachbestimmung auf welcher Grundlage vornimmt und ob eine Vergabe von mehreren Sprachcodes als sinnvoll erachtet wird. Anschließend wurde der Umgang mit Problemfällen erfragt, indem u.a. direkt nach dem Umgang mit Werken von Minderheitenorganisationen und von Schriftsteller*innen aus einem bestimmten Raum (z.B. Sandžak, Bosnien und Herzegowina), die sich schwer einer Sprache zuordnen lassen, gefragt wurde. Abschließend wurde die Frage aufgeworfen, für welche Bereiche denn die Sprachbestimmung überhaupt eine Rolle spiele und wie man die Bedeutung der Sprachbestimmung einschätze.⁷ Diese Abfolge der Fragen konnte in den Interviewsituationen nur selten eingehalten werden, da viele der Interviewpartner*innen oftmals gleich zu Beginn ausführlich ihre Erfahrungen mit dem Thema schilderten und somit gleich eine Reihe von Bereichen selbst ansprachen und das Gespräch in eine bestimmte Richtung lenkten.

Die Interviews wurden als systematisierende Experteninterviews konzipiert, indem sie eine „möglichst weitgehende und umfassende Erhebung des Sachwissens der Experten bezüglich des Forschungsthemas“ ermöglichen sollten.⁸ Im Zentrum stand die Erhebung von „technischem Wissen“ („Daten, Fakten, ‚sachdienliche Informationen‘, Tatsachen“) und „Prozesswissen“, das als „Einsicht in Handlungsabläufe, Interaktionen, organisationale Konstellationen, Ereignisse usw., in die die Befragten involviert sind oder waren“ definiert wird und weniger die Erhebung von sogenanntem „Deutungswissen“, worunter „subjektive Relevanzen, Sichtweisen, Interpretationen, Deutungen, Sinnentwürfe und Erklärungsmuster der Expertinnen“ verstanden werden.⁹

Für die Auswertung wurde ein sogenanntes descriptive Coding-Verfahren angewendet, bei dem den Textabschnitten jeweils einzelne sprechende Begriffe zugeordnet wurden. Diese

⁷ Bei der Erstellung des Leitfadens wurde nach der Anleitung von Bogner 2014 (S. 27-34) vorgegangen.

⁸ Ebenda, S. 24.

⁹ Ebenda, S. 17-18.

Herangehensweise eignete sich sehr gut, um anhand der Begriffe die Aussagen aus den Interviews in die jeweiligen Kapitel einzuarbeiten. Die Interviews werden hier ebenfalls zum Schutz der Interviewten nicht angefügt. Sie können jedoch in Absprache mit den Expert*innen für weitere Forschungen verwendet werden.

Schlussendlich soll hier noch erwähnt werden, dass einige Erkenntnisse der Arbeit Anfang Mai 2018 bei der 47. ABDOS-Tagung in Leipzig präsentiert wurden. Die zahlreichen Rückmeldungen auf mein Referat haben diese Arbeit in ihrer Schlussphase noch um verschiedene Ideen und Details bereichert. Zudem haben sie gezeigt, wie unterschiedlich die Bibliotheken im deutschsprachigen Raum mit der Thematik zeitweise umgingen.

2.4. Katalogabfragen

Neben den Interviews waren gezielte Katalogabfragen ein zusätzlicher methodischer Zugang zur Erforschung des Themas. Katalogabfragen wurden jedoch schlussendlich nicht in dem Masse durchgeführt, wie zunächst geplant. Zum einen wurde schnell ersichtlich auch aus anderen Forschungen, dass die Aussagekraft der Resultate meist relativ gering ist. Die Resultate lauten oftmals, dass es große Unterschiede bei der Vergabe der Sprachangaben bei zahlreichen Werken gibt. Dies geht soweit, dass das gleiche Werk im gleichen Bibliothekskatalog je nach Ausgabe teilweise unterschiedliche Sprachcodes enthält.

Eine zweite Problematik liegt darin, dass bei Katalogabfragen selten mitgedacht wird oder werden kann, wie die Daten zustande gekommen sind. Die Fremddatenübernahme, bestimmte Vorgehensweisen in einzelnen Bibliotheken usw. können nicht berücksichtigt werden, weil nicht ermittelt werden kann, wie die Daten entstanden. Ein dritter Punkt, der gewisse Katalogabfragen erschwert, sind die unterschiedlichen Bibliothekskataloge, die spezifische Abfragen teilweise nicht unterstützen.

2.5. Forschungsstand und Quellen

Es gibt kaum Arbeiten, die sich direkt mit der Sprachbestimmung von Publikationen in BKMS in Bibliotheken auseinandersetzen. Stefan Lutz ist in seinem Vortrag an der ABDOS-Tagung in Belgrad, der auch in einem geplanten Tagungsband erscheinen soll,

auf die Vergabe von Sprachcodes bei BKMS-Publikationen in der BSB eingegangen.¹⁰ In ihrer Masterarbeit an der University of North Carolina at Chapel Hill geht Tanya L. Whippie zudem der Frage nach, ob MARC Language Codes in Aufnahmen von OCLC richtig verwendet wurden und untersucht dabei auch Aufnahmen in BKMS.¹¹ Die Arbeit problematisiert die Thematik jedoch nur sehr oberflächlich und geht methodisch äußerst umstritten vor. So wird insbesondere aufgrund der angenommenen ethnischen Identität der Autor*innen geprüft, ob ein Werk mit dem richtigen Sprachcode versehen ist.¹² Mehrere Publikationen sind zur Klassifizierung literarischer Werke in der UDK erschienen. Hier muss insbesondere auf die hervorragenden, jedoch schon etwas älteren Arbeiten der Belgrader Bibliothekarin Vesna Bulajić hingewiesen werden.¹³ Bulajić zeigt in ihren Forschungen auf, dass die Klassifizierung literarischer Werke bereits im sozialistischen Jugoslawien umstritten war und wie eng die Sprachbestimmung mit der Klassifizierung literarischer Werke bis heute verwoben ist. Ebenfalls mit der Klassifizierung literarischer Werke in der UDK beschäftigt sich die Diplomarbeit von Leira Harabalja. Sie hat die UDK-Notationen von national nicht eindeutig einer Nation zuordbaren Schriftsteller*innen aus dem ehemaligen Jugoslawien in drei kroatischen Bibliothekskatalogen untersucht.¹⁴ Die Arbeit macht deutlich, dass es nicht einfach nationale Sichtweisen bei der Klassifizierung literarischer Werke gibt, sondern dass bereits in diesen drei kroatischen Katalogen unterschiedliche Praktiken bei der Anwendung der UDK-Notationen zu beobachten sind. Publikationen der Nationalbibliotheken im BKMS-Raum dienten der Arbeit eher als Quellen und weniger als einzubeziehende Forschungsliteratur. Hier seien die Publikationen hinsichtlich der neuen Sprachcodes erwähnt.¹⁵ Mehrfach thematisiert wird die

¹⁰ Ich danke Stefan Lutz für den Entwurf seines Aufsatzes „Sprachenvielfalt in Südosteuropa als Herausforderung im Bibliothekskatalog“.

¹¹ Whippie, Tanya L.: A Study of the Use of MARC Language Codes in OCLC Catalog Records. A Master's Paper for the M.S. in L.S. degree. April 2010. Abrufbar unter: <https://cdr.lib.unc.edu/record/uuid:be4aad8f-3846-472b-a8e9-05818d5d2186>

¹² Ebenda, S. 12.

¹³ Bulajić, Vesna: Književna nacionalnost u UDK [Die literarische Nationalität in der UDK]. Beograd, Zadužbina Andrejević, 2007; Dies.: Nacionalne književnosti u srpskohrvatskim okvirima [Nationalliteraturen im Serbokroatischen], in: Glasnik Narodne biblioteke Srbije 1/2008, S. 205-211; Dies.: UDK u teoriji i praksi. Priručnik za bibliotekare [Die UDK in Theorie und Praxis. Ein Handbuch für Bibliothekare]. Beograd, HESPERIAedu, 2009.

¹⁴ Harabalja, Leira: Usporedba južnoslavenskih književnosti u UDK sustavu [Vergleich der südslawischen Literaturen im UDK-System]. Diplomski rad, Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet, Odsjek za informacijske i komunikacijske znanosti. Zagreb 2014. Abrufbar unter: <http://darhiv.ffzg.unizg.hr/id/eprint/5806/>

¹⁵ Vračar, Milenija / Ševaljević, Vjenceslava: Kodifikacija crnogorskog jezika [Die Kodifizierung der montenegrinischen Sprache], in: Bosniaca 22/2017, S. 47-52; Bubrin, Vladimir u.a. (Hg.): The Struggle for

Sprachenfrage in den Zeitschriften der serbischen und der bosnisch-herzegowinischen Nationalbibliothek, im *Glasnik Narodne biblioteke Srbije* und in der *Bosniaca*, deren Ausgaben für diese Arbeit ausgewertet wurden. Wichtige Quellen waren zudem Vorwörter in Nationalbibliographien oder Richtlinien für Sammelaufträge. Zeitungsartikel, die sich mit der Sprachenfrage in Bibliotheken auseinandersetzen, wurden ebenfalls in die Analyse einbezogen. Sie machen deutlich, dass das Thema zumindest zeitweise breit in der Öffentlichkeit diskutiert wird und nicht nur in einem kleinen Kreis von Bibliothekar*innen.

the Recognition of the Croatian Language at the Library of Congress, in: *Journal of Croatian Studies* 49/2017, S. 114-139; Maštrović, Tihomil (Hg.): *Međunarodno priznanje hrvatskoga jezika. Postignuće Nacionalne i sveučilišne knjižnice u Zagrebu* [Internationale Anerkennung der kroatischen Sprache. Eine Errungenschaft der National- und Universitätsbibliothek in Zagreb]. Zagreb, Nacionalna i sveučilišna knjižnica u Zagrebu, 2011.

3. Der post-jugoslawischen Sprachenstreit und die Rolle der Bibliotheken

3.1. Der post-jugoslawische Sprachenstreit

Hier kann lediglich grob auf den post-jugoslawischen Sprachenstreit eingegangen werden, um die zu behandelnde Problematik verständlich zu machen.¹⁶ Die Vorstellung einer allen BKMS-Sprecher*innen gemeinsamen serbokroatischen Sprache kam bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf und wurde dann in den gemeinsamen jugoslawischen Staaten, dem Zwischenkriegsjugoslawien und dem sozialistischen Jugoslawien, durch die staatliche Sprachpolitik noch gefördert. Im sozialistischen Jugoslawien sprach man von einer östlichen und einer westlichen Variante. Die östliche Variante zeichnete sich u.a. durch das Ekavische und oft durch die Verwendung des kyrillischen Alphabets aus, die westliche durch das (I)Jekavische und die Verwendung des lateinischen Alphabets. Die östliche stand somit dem Serbischen, die westliche dem Kroatischen nahe.

Das Ekavische, (I)Jekavische und Ikavische gelten als Dialekte, die sich durch die unterschiedliche Entwicklung des Buchstabens „Jat“ im BKMS-Raum ergaben. Ein Beispiel hierfür sind die Varianten des Wortes Milch: mleko (ekavisch), mlijeko ((i)jekavisch) und mliko (ikavisch). Das Ikavische wird insbesondere in Dalmatien aber auch in Teilen Bosniens und der Herzegowina gesprochen. Das Ekavische steht meist für das Serbische, wird aber auch in manchen kroatischen Dialekten verwendet. Das (I)Jekavische wiederum steht insbesondere für das Kroatische, wird aber auch in Bosnien und Herzegowina von allen Nationen, in Montenegro und teils auch in Serbien gesprochen.

¹⁶ Für eine weitere Vertiefung des Themas seien hier folgende Publikationen empfohlen. Am ausführlichsten aber nicht unumstritten wird das Thema von Gröschel behandelt: Gröschel, Bernhard: Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik. Mit einer Bibliographie zum post-jugoslawischen Sprachenstreit. München, Lincom, 2009. Um einen knappen Überblick zu erhalten, empfiehlt sich der neuere Aufsatz von Grotzky: Grotzky, Johannes: Anmerkungen zu Desintegration und Neunormierung im serbisch-kroatischen Sprachgebiet. In: Meyer, Anna-Maria / Reinkowski, Ljiljana (Hg.): Im Rythmus der Linguistik. Festschrift für Sebastian Kempgen zum 65. Geburtstag. Bamberg, University of Bamberg Press, 2017. S.201-226. Die wichtigste oder zumindest die wirkmächtigste Publikation in kroatischer Sprache zum Thema ist: Kordić, Snježana: Jezik i nacionalizam [Sprache und Nationalismus]. Zagreb, Durieux, 2010. Für einen knappen und einfach geschriebenen Einblick empfiehlt sich die Arbeit von Mate Kapović, der auf die grundlegendsten Fragen des Sprachenstreits eingeht: Čiji je jezik? [Wessen ist die Sprache?]. Zagreb, Algoritam, 2011. Bei meinen Ausführungen beziehe ich mich neben den erwähnten auch auf folgende zwei Arbeiten: Lehfeldt, Werner: Herausbildung der Standardsprachen bei Serben und Kroaten. In: Kempgen, Sebastian u.a. (Hg.): Die slavischen Sprachen. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung. Berlin, Walter de Gruyter, 2014. Bd. 2, S. 1446-1468; Neweklowsky, Gerhard: Die südslawischen Standardsprachen. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2010.

Es gibt durchaus lexikalische und syntaktische Unterschiede, auf deren Grundlage man bestimmte Texte eindeutig der einen oder anderen Sprache zuordnen kann. Weiter kann auch die Verwendung des kyrillischen Alphabets einen Hinweis geben. So wird dieses heute vor allem von Serb*innen verwendet. In Serbien ist jedoch auch das lateinische Alphabet in Gebrauch. Beide Alphabete werden auch in Montenegro und in Bosnien verwendet, wobei das kyrillische Alphabet in Bosnien vornehmlich von den bosnischen Serben verwendet wird. Während heute von bosniakischer und kroatischer Seite das Kyrillische meist abgelehnt wird, spielte es historisch sowohl bei den Kroat*innen wie auch bei den bosnischen Muslim*innen eine sehr wichtige Rolle.¹⁷ In der NUB BiH wurde mir berichtet, dass es früher im COBISS-Bibliothekskatalog eine Fehlermeldung gab, wenn in einer Katalogaufnahme sowohl die Sprachangabe „Bosnisch“ und die Angabe „Kyrillisches Alphabet“ eingegeben wurden. Nach Protesten von der NUB BiH wurde dies geändert.

Derzeit existieren vier Standardsprachen, das Bosnische, das Kroatische, das Serbische und das Montenegrinische. Diese sind u.a. durch die jeweiligen Verfassungen der einzelnen Länder anerkannt. Die wichtigste Frage im Sprachenstreit lautet, ob es sich um eine oder mehrere Sprachen handelt. Weiter wird seit Jahrzehnten über die Sprachbezeichnungen gestritten. Im Folgenden sollen sehr grob vier extremere Positionen erwähnt werden, um die Diskussion zu veranschaulichen.

Serbische Nationalisten bezeichnen teilweise das ganze BKMS-Sprachgebiet als Serbisch oder bestreiten zumindest die Existenz des Bosnischen und des Montenegrinischen.

Insbesondere gibt es aus ihrer Sicht kein Bosnisch, sondern bestenfalls eine bosniakische Sprache. Der Begriff Bosnisch würde suggerieren, dass alle Bosnier*innen und folglich auch die bosnischen Serb*innen eine bosnische Sprache sprechen würden. Von kroatischen Nationalist*innen wird ebenfalls die Existenz einer bosnischen Sprache bestritten. In Kroatien grenzt man sich stark von der serbischen Sprache ab, was zu einem Sprachpurismus und zur Einführung zahlreicher neuer, vom Serbischen sich unterscheidender Begriffe führte. Viele Bosniak*innen sind wiederum davon überzeugt, dass es eine bosnische Sprache gäbe, die allen Bosnier*innen eigen ist oder zumindest allen Bosniak*innen und denen Bosnier*innen, welche das Bosnische als ihre Sprache bezeichnen. In Montenegro wird teilweise behauptet, es gäbe eine von dem Serbischen

¹⁷ Siehe hierzu ausführlich Bunčić, Daniel: Serbo-Croatian as a Scriptally Pluricentric Language. In: Ders. / Lippert, Sandra L. / Rabus, Achim (Hg.): Biscrptality. A Sociolinguistic Typology. Heidelberg, Universitätsverlag Winter, 2016. S. 167-180.

sich eindeutig unterscheidende montenegrinische Sprache. Abschließend soll hier noch erwähnt werden, dass es auch bei den Vertreter*innen der Ansicht, dass es sich um eine Sprache handelt, keinen Konsens über einen möglichen Namen für die eine Sprache gibt. So wird beispielsweise die Bezeichnung BKS oder seit Kurzem vermehrt auch BKMS von den einen als problematisch betrachtet, da sie angeblich von der Existenz der drei bzw. vier Sprachen ausgehe. Die Befürworter der klaren Trennung der Sprachen kritisieren hingegen, dass der Begriff eine Einheit der vier Sprachen suggeriere.

3.2. Die Rolle der Bibliotheken im Sprachenstreit

Deutlich wird die ganze Problematik der Sprachbestimmung in Bibliotheken in einem Zitat aus einem neueren Aufsatz der Sarajevoer Sprachwissenschaftlerin Zenaida Karavdić. Der Aufsatz wurde für Bibliothekar*innen verfasst, um ihnen zu helfen, Texte als Serbisch, Kroatisch, Bosnisch oder Montenegrinisch zu erkennen. Bevor die Autorin auf die Eigenheiten der einzelnen Sprachen eingeht, verweist sie zunächst gekonnt auf die Schwierigkeiten, die beim Erkennen der Sprachen auftreten können. Dieses längere Zitat zeigt, wie komplex und vielfältig die Sprachenfrage ist:

[O]ft wird auch die Tatsache betont, dass die Trennung dieser Sprachen mehr ein politisches als ein linguistisches Problem sei, weil es das demokratische Recht jedes Volkes betreffe, sich für die Sprache auszusprechen, die es spricht. Deshalb geschieht es auch, dass die Sprache, die ein normaler Hörer als z.B. typisch Bosnisch erkennt – wegen dem Erhalt der Längen und dem Ijekavischen – der Sprecher selbst Serbisch nennt (in der Republika Srpska), oder dass die Sprache, die man als Serbisch erkennt – wegen der Kürzung der Längen und dem Ekavischen – oder Montenegrinisch – wegen dem absteigenden Akzent nach den ersten Silben – der Sprecher Bosnisch nennt (im Sandžak) oder dass sogar eine typische kroatische Aussprache mit einer Vielzahl kroatischer Wörter der Sprecher als Bosnisch bezeichnet (z.B. die Sprache der Bosniaken in Zagreb). Die Ähnlichkeit der Standards ermöglicht und rechtfertigt diese Bezeichnungen, da eine ijekavische Variante des Serbischen existiert, da zahlreiche Wörter, die typisch für das Kroatische sind, die aber auch in den Grenzgebieten in Bosnien und Herzegowina gebraucht werden, in den bosnischen Standard eingeflossen sind und da sich der kroatische und montenegrinische Standard nicht allzu sehr von dem ehemaligen serbokroatischen Standard abgesetzt haben [...]

Um die Sache noch komplizierter zu machen, treffen die minimalen Änderungen, die in allen der vier Standards eingeführt wurden [...] auf starken Widerstand all jener, die einen bestimmten Standard verwenden, weshalb in jeder der vier Sprachen Texte verfasst werden, die ihre eigene Orthographie haben bzw. eine Auswahl der orthographischen Regeln verfolgen, die hauptsächlich auf einer Mischung neuer Regelungen und ehemaliger serbokroatischer beruhen, und dies nach Kriterien, die die Autoren selbst bestimmen. Deshalb läuft die Bestimmung der Sprache eines Textes praktisch meist auf die Bestimmung

der nationalen Zugehörigkeit des Autors hinaus, aber auch das ist nicht immer eine zuverlässige Methode¹⁸

Hier wird besonders deutlich, dass linguistische Kriterien und das Kriterium der Selbstbeschreibung der Autor*innen oft in Widerspruch zueinanderstehen. Wichtig ist auch der Hinweis, dass Texte oftmals nicht in einem reinen Standard verfasst sind. Dass dies Bibliothekar*innen die Bestimmung der Sprache erschwert, liegt auf der Hand. Das hat übrigens auch die Library of Congress erkannt und wohl bereits vor einigen Jahren die „Guidelines for the Identification of Serbian, Croatian, and Bosnian“ herausgegeben.¹⁹ Doch diese Unsicherheiten betreffen nur die alltägliche Seite der ganzen Problematik. Bibliotheken im BKMS-Raum stehen immer wieder im Fokus von Polemiken. Auf drei solchen Debatten soll hier kurz eingegangen werden, um den öffentlichen Diskurs zu illustrieren. Ende 2007 wurden beispielsweise in zahlreichen Artikeln u.a. in der serbischen Zeitung *Politika*, der serbischen Zeitschrift *NIN*, den *Nezavisne novine* oder der *Glas Srpske* aus Banja Luka sowie der bosnischen *Oslobodenje* über angebliche Rekatalogisierungsprojekte von Werken serbischer und kroatischer Schriftsteller*innen in der NUB BiH berichtet. Zahlreiche Katalogaufnahmen sollen neu mit dem Sprachcode Bosnisch versehen und auch in der UDK unter bosnische Literatur klassifiziert worden sein.²⁰ In der NUB BiH spricht man von einer „Hetzjagd“ auf die Bibliothek, die insbesondere aus Banja Luka gekommen sei. 2010 musste hingegen die NBS eine Mitteilung veröffentlichen, um sich gegen „grobe Unwahrheiten über die NBS“ zu wehren. So wurde behauptet, die NBS würde serbische Werke als montenegrinische ausweisen.²¹ Eine etwas andere Diskussion ergab sich 2011, als die Romane von den aus Sarajevo stammenden Schriftstellern Miljenko Jergović und Muharem Bazdulj aus dem Wettbewerb für den renommierten serbischen NIN-Preis für den besten Roman des Jahres ausgeschlossen wurden, da sie angeblich nicht (auch) auf Serbisch geschrieben seien.²² Die Jury gab schlussendlich bekannt, dass die Bücher für den Wettbewerb auf Serbisch sein

¹⁸ Karavdić, Zenaida: Kako prepoznati bosanski, crnogorski, hrvatski i srpski standardni jezik? [Wie erkennt man die bosnische, montenegrinische, kroatische und serbische Standardsprache?] in: *Bosniaca* 22/2017, S. 34-46. S. 35.

¹⁹ Siehe <https://www.loc.gov/catdir/cpsd/serb.html>

²⁰ Eine Auswahl der Artikel wurde in der Zeitschrift der Serbischen Nationalbibliothek zusammen mit einer Stellungnahme von Sreten Ugričić und weiteren Artikel zum Thema veröffentlicht. Siehe: Izvodi iz štampe [Auszüge aus der Presse], in: *Glasnik Narodne biblioteke Srbije* 1/2008, S. 177-195. Abrufbar unter: https://www.nb.rs/view_file.php?file_id=2606

²¹ Siehe Grube neistine o Narodnoj biblioteci Srbije [Grobe Unwahrheiten über die NBS], 10.6.2010. Pressemitteilung. Abrufbar über: <http://www.nspm.rs/polemike/grube-neistine-o-narodnoj-biblioteci-srbije.html?alphabet=l>

²² Siehe: Miljenko, zašto nisi Milenko [Miljenko, warum bist du nicht Milenko]. *Vreme*, 13.1.2011. Abrufbar unter: <http://www.vreme.com/cms/view.php?id=971089>

müssen und die Entscheidung, ob Werke auf Serbisch seien oder nicht auf der Grundlage der jeweiligen Katalogisate im serbischen COBISS-Bibliothekskatalog vorgenommen werde.²³ Daraufhin entspann sich eine Diskussion um die Katalogisierungspraktiken in der NBS. Dies zeigt deutlich, wie bedeutsam die Bestimmung der Sprache in einem Bibliothekskatalog sein kann.

Wie erwähnt sind Bibliotheken auch Akteure der Sprachpolitik. Dies zeigt sich u.a. darin, dass sie jeweils die Anträge für neue ISO 639-2 Sprachcodes stellten, sich für neue UDK-Notationen einsetzen oder auch ein bestimmtes System der Sprachbestimmung verfolgen. Weiter legen sie teilweise in ihren Sammelrichtlinien fest, welche Rolle die Sprache für die Sammeltätigkeit spielt und wie sie die Sprache definieren.

3.3. Die Bedeutung der Sprache in Bibliothekskatalogen

Die Sprache ist ein zentrales Merkmal einer Publikation und zugleich ist sie im BKMS-Raum auch grundlegend für die nationale Identität. Mit der Zuordnung einer Sprache zu einem Werk ist oftmals die Zuordnung zu der einen oder anderen Nation verbunden. Es geht deshalb bei der Vergabe der Sprachcodes um die Pflege bzw. den Nachweis eines kulturellen Erbes, wie dies von mehreren meiner Gesprächspartner*innen erwähnt wurde. Vereinzelt wurde auch darauf hingewiesen, dass die Sprachbestimmung wichtig für die Statistik und in diesem Zusammenhang für den Wettbewerb zwischen den Bibliotheken sei.

Für eine kooperative Erschließung ist es zudem zentral, eine einheitliche Praxis bei der Sprachbestimmung zu pflegen. Müssen nach der Übernahme eines Katalogisats einzelne Felder wie das Feld für die Sprache oder das für die UDK-Notation korrigiert werden, verliert das System seinen Sinn, wie Sreten Ugričić betont. Doch gerade dies geschieht anscheinend des Öfteren in den COBISS-Bibliotheken. Bei übernommenen Katalogisaten werden die Sprachcodes oder eben die UDK-Notation geprüft und gegebenenfalls geändert, wie mir meine Gesprächspartner*innen offenbarten. Ein einheitliches Prinzip in der Anwendung ist auch wichtig für die Nutzer*innen, um sich bei der Recherche zurechtzufinden.

²³ Još jednom o jeziku: Pretpostavljeni identiteti [Noch einmal über die Sprache. Vorausgesetzte Identitäten]. *Vreme*, 22.9.2011. Abrufbar unter: <http://www.vreme.com/cms/view.php?id=1011624>

4. Die Sprachbestimmung: Grundlagen und Praxis

In den folgenden zwei Unterkapiteln sollen zunächst die Grundlagen der Sprachbestimmung besprochen werden. Es sind dies die Bibliothekssysteme und Bibliothekskataloge, welche die Sprachangaben in unterschiedlicher Weise präsentieren und somit für die Bibliothekar*innen und Nutzer*innen unterschiedlich sichtbar machen. In 4.1. wird zudem kurz auf die Bibliothekssoftware COBISS und die einzelnen COBISS-Verbünde eingegangen, die für das Verständnis des Bibliothekswesens im ehemaligen Jugoslawien zentral sind. Ebenfalls als Grundlage für die Sprachbestimmung können die Sprachcodes gelten, deren komplexe Entwicklung im Kapitel 4.2. betrachtet wird. In 4.3. wird ausführlich auf die Sprachbestimmungspraxis eingegangen. Das abschließende Kapitel widmet sich der Klassifizierung literarischer Werke.

4.1. Bibliothekssysteme und -kataloge

Bereits Ende der 1980er Jahre wurde von IZUM ein System zur kooperativen Katalogisierung im ehemaligen Jugoslawien entwickelt und eingeführt. COBISS entstand 1991 als Weiterentwicklung der kooperativen Katalogisierung. Beim Zerfall Jugoslawiens gehörten ihm 55 Bibliotheken aus allen damaligen Republiken an. Die Bibliotheken außerhalb Sloweniens kündigten die Zusammenarbeit mit IZUM jedoch während des Krieges auf, die meisten erneuerten sie jedoch seit Ende der 1990er. Seit 2005 besteht nun das System COBISS.NET, bei dem alle Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens außer Kroatien involviert sind.²⁴

Mit Ausnahme des Systems in Bosnien und Herzegowina – worauf ich noch zurückkommen werde – sind es nationale COBISS-Verbünde, die über einen eigenen nationalen Katalog verfügen.²⁵ Die Bibliotheken arbeiten also mit dem gleichen Bibliothekssystem, es werden die gleichen Katalogisierungsfelder und die gleichen definierten Codes verwendet und auch die Benutzeroberfläche ist bei allen gleich. Zentral für dieses System ist die kooperative Katalogisierung. Durch die problemlose

²⁴ Auf der Seite der NBS findet sich das Dokument „Projekt COBISS.Net – II. Faza. Podrška znanju i međukulturnom dijalogu“ [Das Projekt COBISS.Net – II. Phase. Unterstützung des Wissens und des interkulturellen Dialogs] vom 9.3.2006 (Siehe https://www.nb.rs/view_file.php?file_id=1423). Es handelt sich hier um ein älteres Dokument, das die Anfänge von COBISS bis 2006 jedoch sehr informativ beschreibt.

²⁵ Siehe <https://bh.cobiss.net/>; <http://vbcg.vbcg.me/>; <http://www.rs.cobiss.net/index-rc.html>; <https://sr.cobiss.net/>.

Fremddatenübernahme kommen jedoch auch unterschiedlichen Ansichten in Bezug auf die Katalogisierung eher zum Vorschein.

Hier soll nicht auf alle Bibliothekskataloge der Bibliotheken, die in die Studie einbezogen wurden, eingegangen werden. Es sei lediglich darauf verwiesen, dass in den verschiedenen Bibliothekskatalogen die Sprachangabe in den Titelaufnahmen auf sehr unterschiedliche Weise dargestellt ist. Während man beispielsweise in COBISS bereits in der Trefferliste auch die Sprachcodes der einzelnen Werke angezeigt bekommt und diese so stärker ins Blickfeld der Nutzer*innen gerückt werden, wird im Katalog der NSK in Zagreb die Sprachbestimmung geradezu versteckt. In der gängigen Anzeige taucht die Sprache nicht auf, erst das MARC-Format führt zu der Information, in welcher Sprache ein Werk angeblich verfasst ist. Die Suchfunktion bietet zudem nur die Sprachen Kroatisch, Englisch, Französisch und Deutsch an.²⁶ Auch bei der erweiterten Suche in den derzeitigen COBISS-Bibliothekskatalogen werden nicht alle BKMS-Sprachen für die Suche angeboten.²⁷

Mit Blick auf die Zukunft sei hier auch angemerkt, dass gerade mit den neuen Discovery-Systemen, bei denen meist mit Facetten die Suche eingegrenzt werden kann, der Sprache als Eingrenzungsmerkmal wohl bald noch mehr Bedeutung zukommt. In herkömmlichen Bibliothekskatalogen ist die Sprache hingegen meist weniger präsent.

4.2. Sprachcodes

Nahezu alle einbezogenen Bibliotheken stützen sich heute auf die dreistelligen Sprachcodes ISO 639-2. Der BKMS-Raum ist seit Kurzem durch vier Sprachcodes abgedeckt, durch den Code „bos“ für das Bosnische seit dem Jahr 2000, durch die Codes für Kroatisch und Serbisch „hrv“ und „srp“ seit Mitte 2008 und durch den Sprachcode für das Montenegrinische „cnr“ seit Dezember 2017.²⁸ Von 1998 bis 2008 existierten anstelle von „hrv“ und „srp“ die ISO-Codes 639-2 „scr“ für Serbokroatisch in lateinischer Schrift (Serbo-Croatian roman) und „scc“ für Serbokroatisch in kyrillischer Schrift (Serbo-Croatian cyrillic).

²⁶ Siehe <http://katalog.nsk.hr/F?RN=307075129>

²⁷ Die Benutzeroberflächen wurden mittlerweile modernisiert und weisen deshalb auch nicht mehr die gleichen Suchoberflächen auf wie bei der Recherche 2018. Bemerkenswert ist hierbei, dass nur über die erweiterte Suche nach Sprachen gesucht werden kann und dass von den BKMS-Sprachen lediglich Serbisch und Bosnisch aufgeführt werden. Kroatisch wird nur im Katalog Serbiens und Sloweniens aufgeführt.

²⁸ Siehe die Codes of the Representation of Names of Languages. ISO 639-2/RA Change Notice. Abrufbar unter: https://www.loc.gov/standards/iso639-2/php/code_changes.php.

Die Codes „scr“ und „scc“ wurden jedoch schon viel länger im Bibliothekswesen verwendet und dies nämlich als MARC Language Codes. Hier kann jedoch nicht mit Bestimmtheit festgelegt werden, wann sie in die MARC Code List for Languages – die erste wurde 1968 eingeführt – eingegangen sind. Zumindest in der Liste von 1970 existierten noch „CRO“ und „SER“ für Kroatisch und Serbisch, die jedoch hier trotzdem als eine Sprache bezeichnet wurden.²⁹ Die 1998 eingeführten ISO 639-2 Norm, welche die Ende der 1960er Jahre eingeführte Norm ISO 639 in zwei Teile (639-1 und 639-2) aufspaltete, basierte auf der MARC Code List for Languages. Die beiden nahezu identischen Listen sind eng miteinander verknüpft, u.a. deshalb, weil beide von Kommissionen, die bei der Library of Congress angesiedelt sind, gepflegt werden.³⁰ Die ISO 639-2 Sprachcodes haben sich als Standard erst in den letzten circa 15 Jahren durchgesetzt. Vorher wurden in einigen Bibliotheken und Verbünden auch die ISO 639-1 Codes verwendet. Dies war beispielsweise von 1994 bis 2004 im Bayerischen Verbundkatalog der Fall, wo für den BKMS-Raum der Code für Serbokroatisch „sh“ bzw. ab 2000 „bs“, „hr“ und „sr“ für Bosnisch, Kroatisch und Serbisch verwendet wurde. Erst ab 2004 stieg man dann auf die ISO 639-2-Codes um.³¹

Die Einführung der neuen ISO-Codes 639-2 seit 2000 hat insbesondere die ex-jugoslawische Bibliothekswelt immer wieder beschäftigt, weshalb die Neueinführungen der jeweiligen Sprachcodes im Folgenden ausführlich besprochen werden. Dabei konzentriere ich mich zunächst auf die Bibliotheken im COBISS.

4.2.1. Die Sprachcodes „cro“ und „bos“

Laut Sreten Ugričić, von 2001 bis 2012 Leiter der NBS, war es die Einführung des Sprachcodes „bos“ für Bosnisch im Jahr 2000, welche das System der Sprachcodes durcheinanderbrachte und weitere Änderungen nach sich zog. Der Antrag für die Einführungen eines bosnischen Sprachcodes wurde von der NUB BiH gestellt an das Technische Komitee für die ISO-Norm 639-2 bei der Library of Congress.

²⁹ Mir steht nur die Liste der Sprachcodes vom 15. Juli 1969, in der „CRO“ für Kroatisch und „SER“ für Serbisch aufgeführt sind, zur Verfügung. Zu Beginn wird ungenau erwähnt, dass Serbisch und Kroatisch die gleiche Sprache seien, Serbisch jedoch kyrillisch und Kroatisch lateinisch geschrieben werde. Siehe Marc Manual Vol. 2: Data preparation manual: marc editors. Third Edition. Washington 1970. S. 271, 275, 283.

³⁰ Siehe hierzu den Abschnitt „Relationship to ISO 639-2“, S. 5: <https://www.loc.gov/marc/languages/introduction.pdf>. Weiter zur Geschichte der ISO 639 siehe: Kamusella, Tomasz: The Global Regime of Language Recognition. In: International Journal of the Sociology of Language, 218/2012, S. 59-86. Hier S. 63-65.

³¹ Lutz, Stefan: Sprachenvielfalt in Südosteuropa als Herausforderung im Bibliothekskatalog. (Entwurf). S. 2-3. Stefan Lutz erwähnt auch, dass im sogenannten „Quartkatalog“ 1841-1952 der Bayerischen Staatsbibliothek von 1922 für die Sprachbestimmung die Abkürzung „illyr.“ für „illyrisch, jugoslawisch, kroatisch, serbisch“ aufgeführt ist. S. 3.

Die Kriterien für die Zulassung eines neuen Sprachcodes haben sich in den letzten zwanzig Jahren seit der Entstehung der Norm zumindest einmal geändert.³² Unklar bleibt bei den Entscheidungen jedoch durchgehend, welches Kriterium schlussendlich ausschlaggebend war. Nach Sreten Ugričić hatte die Vergabe des Sprachcodes für Bosnisch, wie auch die Einführung der anderen Sprachcodes, in erster Linie politische Gründe. Es habe sich bei der Anerkennung des Bosnischen um eine „politische Geste“ gehandelt: „Weil Bosnien und Herzegowina das größte Opfer während des Krieges war, war die Zustimmung zu diesem neuen Standard eine symbolische Geste zur Unterstützung der Konstitution der neuen Nation trotz der linguistischen und bibliothekarischen Argumente, die dagegen sprachen.“ Dadurch sei die Einführung neuer Sprachcodes für das Serbische und Kroatische unumgänglich geworden. Die Argumentation von Ugričić ist durchaus nachvollziehbar, betrachtet man lediglich die ISO-Codes 639-2. Aus dem Blick gerät dabei jedoch die Perspektive der NUB BiH. Denn zu Beginn der Arbeit im COBISS gab es keinen Code für Bosnisch, weshalb für die Bücher in bosnischer Sprache der Code „cro“ verwendet wurde. Im COBISS wurde in den turbulenten 1990er Jahren auf Wunsch von kroatischen Bibliotheken ein Code „cro“ für die kroatische Sprache hinzugefügt und bis Januar 2005 verwendet. Danach wurden die Aufnahmen mit „cro“ auf „scr“, das in der Zwischenzeit neu als „kroatische Sprache“ definiert wurde, konvertiert, da der Sprachcode „cro“ nicht wie erwartet als ISO-Code 639-2 anerkannt wurde. So berichtet es Gordana Mazić von IZUM. Es gab demnach bei der Einführung von „bos“ nicht nur die zwei Sprachcodes für das Serbokroatische, sondern bereits einen Code für das Kroatische, der das System durcheinanderbrachte.

4.2.2. Die Sprachcodes „scr“ und „scc“ und ihre Umbenennung

Wohl einer der komplexesten Aspekte der Sprachcode-Thematik betrifft den Umgang mit den Sprachcodes „scr“ und „scc“ nach 1990. Im COBISS-Verbund wurden die beiden Sprachcodes bis 2005 als „Serbokroatisch in lateinischer Schrift“ und „Serbokroatische in

³² Heute gelten die „Criteria for ISO 639-2“ (<https://www.loc.gov/standards/iso639-2/criteria2.html>). Als ein allgemeines Kriterium für die Einführung eines neuen Codes wird gefordert, „that there is a significant body of literature in the language or describing the language“. Einzelne Punkte, welche die Einführung eines neuen Codes begünstigen, sind etwa die Unterstützung des Antrags durch eine „national or regional language authority or standardizing body“. Einbezogen in die Entscheidung werden auch der offizielle Status einer Sprache und die Funktion der Sprache im Bildungswesen. Weiter heißt es, es werde von „Fall-zu-Fall“ entschieden, ob es sich um eine Sprache oder nur um einen Dialekt handle. Der Antrag für die Sprachcodes „hrv“ und „srp“ von 2008 verweist hingegen noch auf die alten Kriterien, wonach das wichtigste der Wunsch des Landes, das die Sprache verwendet, sei. Siehe: Novi dogovor, in: Glasnik Narodne biblioteke Srbije 1/2008, S. 197-203. Hier S. 199. Der Antrag ist auch im englischen Original abgedruckt. https://www.nb.rs/view_file.php?file_id=2607

kyrillischer Schrift“ verstanden, d.h. so wie sie auch in der ISO 639-2 Norm definiert wurden. 2005 kam es dann zu einer Umbenennung der Codes in „scr – kroatische Sprache“ und „scc – serbische Sprache“. Dies führte verständlicherweise dazu, dass der Teil der serbischen Publikationen, die in lateinischer Schrift verfasst war, nun im Katalog als kroatisch ausgewiesen wurde.³³

Um diesen misslichen Zustand wieder rückgängig zu machen, wurde das Projekt „jezici i pisma u C.Net“ („Sprachen und Schriften im COBISS.Net“) lanciert. Hierbei wurden falsch bezeichnete serbische Publikationen mit „scr – kroatische Sprache“ neu mit „scc – serbische Sprache“ versehen. U.a. wurde für dieses Projekt eine Liste von den Autor*innen erstellt, die in verschiedenen Städten des ehemaligen Jugoslawiens ihre Werke veröffentlichten. Es sei daraufhin die Aufgabe der Nationalbibliotheken in Serbien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro und Mazedonien gewesen, die sprachliche Zugehörigkeit der einzelnen Schriftsteller*innen zu bestimmen. Dies war nach Gordana Mazić eine pragmatische Methode. Die Einschätzungen der verschiedenen Nationalbibliotheken hätten zudem zu einem großen Teil übereingestimmt. Wenn eine klare Zuordnung nicht möglich gewesen sei, wurden beide Sprachcodes vergeben. Die Nationalbibliotheken hätten sich jedoch verpflichtet, solche Katalogisate im Anschluss händisch zu bearbeiten. Die Herangehensweise wirkt zwar unkonventionell, für eine fundierte Beurteilung des Projektes müssten jedoch noch genauere Informationen zur Umstellung der Katalogisate eingeholt werden. Deutlich wird hier aber, wie intensiv die Bemühungen um eine gerechte Klärung damals waren.

Einige Fragen müssen für diese Umbruchszeit offen bleiben. So konnte beispielsweise nicht geklärt werden, wie denn vor 2005 die Codes „cro“ von „scr“ abgegrenzt wurden. Möglicherweise wurden „scr“ und „scc“, wie es eine Interviewpartnerin erinnert, tatsächlich zeitweise in gewissen Bibliotheken auch als „scr – Serbisch in lateinischer Schrift“ bzw. „scc – Serbisch in kyrillischer Schrift“ verwendet.

4.2.3. Die Einführung von „srp“ und „hrv“

Klärend wirkte die Einführung der ISO-Codes „srp“ und „hrv“ anstelle von „scc“ und „scr“ 2008. Es waren Sreten Ugričić von der NBS und Tihomil Maštrović, damaliger Leiter der NSK, die den Antrag für die Änderung der Codes einreichten. Als eine der Hauptmotivationen erwähnt Ugričić, dass in Bibliotheken im Ausland durch die bestehenden Codes die zahlreichen serbischen Publikationen in lateinischer Schrift mit

³³ E-Mail von Gordana Mazić vom 18.4.2018.

„scr“ katalogisiert und somit als Kroatisch ausgezeichnet wurden. Nach Ugričić gab es zwei sehr wichtige Argumente für die Annahme des Antrags. Erstens sei es wichtig gewesen, dass der Antrag gemeinsam von kroatischer und serbischer Seite eingereicht wurde. Zweitens konnten die Antragssteller auf die Einführung des Codes für das Bosnische verweisen und argumentierten, man könne nicht das Bosnische anerkennen und gleichzeitig die anderen Sprachen im Serbokroatischen belassen. Ugričić, der den Antrag persönlich in Washington überbrachte, geht davon aus, dass die schlussendliche Entscheidung eher bei hohen Verantwortlichen der Library of Congress lag als direkt bei der ISO-Behörde.³⁴

Sowohl in der serbischen wie auch in der kroatischen Öffentlichkeit wurden die Änderungen der Codes begrüßt. Die fast 300 Seiten umfassende Publikation „Međunarodno priznanje hrvatskoga jezika. Postignuće Nacionalne i sveučilišne knjižnice u Zagrebu“ (Die internationale Anerkennung der kroatischen Sprache. Eine Errungenschaft der National- und Universitätsbibliothek in Zagreb),³⁵ die 2011 von der NSK herausgegeben wurde, macht deutlich, welche Bedeutung dem Ereignis von kroatischer Seite zugemessen wurde und wie sich die NSK in Zagreb dadurch in Szene setzte. Die Publikation enthält u.a. Antragsdokumente, Gratulationsschreiben, Interviews, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel und Dokumente zur Ausschreibung eines Wettbewerbes für die besten schriftlichen oder aus der bildenden Kunst stammenden Beiträge zum Thema „Die internationale Anerkennung der kroatischen Sprache“. Zudem werden zahlreiche Dokumente zum schlussendlich nicht erfolgreichen Antrag der NSK, den 1. September – am 1. September 2008 trat die Anwendung des Codes „hrv“ in Kraft – zum Gedenktag „Die internationale Anerkennung der kroatischen Sprache“ zu machen, präsentiert. Mittlerweile wurden mehrere Dokumente sogar in englischer Übersetzung publiziert.³⁶ Weiter existiert eine eigene Homepage zu dem Thema.³⁷

Tihomil Maštrović betonte in mehreren Interviews, mit dem neuen Sprachcode sei ein Kampf um die internationale Anerkennung der kroatischen Sprache beendet, der Anfang des 19. Jahrhunderts begonnen habe.³⁸ Solche Aussagen sind eindeutig Teil eines kroatischen nationalkonservativen Diskurses, in dem die Sprachenfrage zentral ist. Das Hervorheben der internationalen Anerkennung muss zudem im damaligen Kontext der

³⁴ Interview mit Sreten Ugričić, S. 63-64, 67.

³⁵ Maštrović 2011.

³⁶ Bubrin 2017.

³⁷ Siehe <http://hrv.nsk.hr/>

³⁸ Maštrović 2011, S. 82.

Diskussion um die Stellung des Kroatischen innerhalb der EU gesehen werden. So publizierte etwa die Kroatische Akademie der Wissenschaften und Künste 2007 eine Erklärung zur „Lage des Kroatischen angesichts der europäischen Integration“, in der die nicht unbegründete Befürchtung geäußert wurde, die EU könnte das Kroatische nicht anerkennen und ein neues Serbokroatisch bzw. ein BKMS für alle Länder des Westbalkans verwenden wollen.³⁹ Die Anerkennung des kroatischen Sprachcodes eignete sich ausgezeichnet, um gegen eine solche Sprachpolitik der EU zu argumentieren. Umso mehr erstaunt, dass sie in sprachwissenschaftlichen Untersuchungen jeweils unerwähnt bleibt.⁴⁰ Kroatisch wurde schlussendlich 2013 mit dem Beitritt des Landes zur EU als neue, selbstständige EU-Sprache anerkannt.

Die Umstellung der Sprachcodes von „scr“ zu „hrv“ bzw. von „scc“ zu „srp“ führte zweifellos in vielen deutschsprachigen Bibliotheken dazu, dass ein großer Teil der serbischen Buchproduktion als kroatisch ausgewiesen wurde. Dass in deutschsprachigen Bibliothekskatalogen bis heute noch zahlreiche Katalogisate vorhanden sind, die fälschlicherweise als kroatisch codiert sind, lassen verschiedene Katalogabfragen vermuten.

Die Diskussion an der ABDOS-Tagung in Leipzig 2018 hat gezeigt, dass Bibliotheken im deutschsprachigen Raum sehr unterschiedlich mit der Umstellungen umgingen. In manchen Bibliotheken wurden nicht alle Aufnahmen mit „scr“ und „scc“ auf „hrv“ und „srp“ umgestellt, sodass in den Katalogen bei den Facetten teilweise noch „scr“ und „scc“ als Sprache angegeben wird. In vielen Katalogisaten steht weiterhin „scr“ und „scc“, diese werden jedoch dann meist als „Serbisch“ bzw. „Kroatisch“ in der Titelaufnahme angezeigt. Andere Bibliotheken wie die Österreichische Nationalbibliothek verwenden „scr“ und „scc“ immer noch für Publikationen vor 2002. Nicht einheitlich ist zudem, wann automatische Umstellungen von Katalogaufnahmen mit den alten Sprachcodes erfolgten. Schwer rekonstruierbar ist weiter, ob einzelne Bibliotheken „scr“ und „scc“ nicht auch ab einem bestimmten Datum als Serbisch und Kroatisch verstanden. Zusammengefasst lässt sich sagen, die Lage ist äußerst unübersichtlich.

Sicherlich wäre es wünschenswert, wenn diese Altdaten überprüft und bereinigt würden. In einigen wenigen Bibliotheken wurden Bereinigungsarbeiten durchgeführt, in anderen zumindest angeregt. Nur stellt sich die Frage, ob solche Bereinigungsaktionen den

³⁹ Siehe Grotzky 2017, S. 214-215.

⁴⁰ Siehe z. B. das Kapitel „The Official Recognition of Croatian on the International Level“ in: Langston, Keith / Peti-Stantić, Anita: Language Planning and National Identity in Croatia. Basingstoke, Palgrave Macmillan, 2014. S. 117-121. Hier wird die Vergabe des Sprachcodes mit keinem Wort erwähnt.

Bibliotheksleitungen zu vermitteln sind, um folglich auch die nötigen Mittel zu akquirieren. Ein Argument wäre hierbei, dass es für wissenschaftliche Bibliotheken und insbesondere für Spezialbibliotheken angebracht ist, in solch sensiblen Fragen eine möglichst politisch korrekte Position einzunehmen. Und selbstverständlich stellt sich dann umso dringender die Frage, wie man die Sprache eines Werkes bestimmt.

4.2.4. „cnr“ für Montenegrinisch

Bis ins Jahr 2017 wurden Bücher aus Montenegro überwiegend mit dem Sprachcode für das Serbische versehen, was sich erst mit der Anerkennung des Montenegrinischen durch die Erteilung des ISO-Sprachcodes 639-2 im Dezember 2017 änderte. Für viele kam diese Anerkennung unerwartet. Einige Monate vorher, im Juli 2017, erschien in der montenegrinischen Zeitung *Pobjeda* ein längerer Bericht über die Versuche der montenegrinischen Nationalbibliothek, einen Sprachcode zu erlangen.⁴¹ Dort heißt es, dass Technische Komitee für die Sprachcodevergabe habe sich im Februar 2014 das letzte Mal gemeldet und eine Dokumentation verlangt, die aufzeigen sollte, dass das Montenegrinische nicht nur eine Variante des Serbischen sei. Diese Dokumentation wurde dem Komitee im September 2015 zugestellt.

Der erste Antrag, der abgelehnt wurde, stellte die Nationalbibliothek jedoch bereits am 30. Juli 2008. Einen weiteren Antrag stellte sie 2011, erhielt jedoch keine Antwort aus Washington, woraufhin 2013 der Antrag erneut eingereicht wurde. In einer Antwort von John Zagas (Library of Congress) 2014 hieß es, die Mitglieder des Komitees möchten erfahren, wie denn die Bürger*innen Montenegros den Unterschied zwischen Montenegrinisch und Serbisch erkennen können. Wenn es keine klaren Unterschiede gäbe, könne es zu Problemen in der bibliothekarischen Praxis kommen, würde man einen Code für Montenegrinisch einführen. Die Nationalbibliothek gründete daraufhin ein Komitee, das eine Dokumentation zu den Unterschieden zwischen dem Montenegrinischen und dem Serbischen erstellte und schickte dieses Dokument mit dem Titel „Istorijski kontekst i osnovne gramatičke razlike između crnogorskog i srpskog jezika“ (Der historische Kontext und die grundlegenden grammatikalischen Unterschiede zwischen der montenegrinischen und der serbischen Sprache) an die ISO-Kommission nach Washington. Darin wurde zwar die eigene Entwicklung des Montenegrinischen betont, es heißt jedoch auch ganz offen,

⁴¹ Siehe U Vašingtonu još ne vjeruju da crnogorski nije srpski [In Washington glaubt man noch nicht, dass Montenegrinisch nicht Serbisch ist], *Pobjeda*, 10. Juli 2017. S. 6-7. Abrufbar unter: <https://www.cdm.me/drustvo/u-vasingtonu-jos-ne-vjeruju-da-crnogorski-nije-srpski/>

dass es sich nicht um eine linguistische, sondern um eine ideologische und politische Entscheidung handle, ob man das Montenegrinische anerkenne.⁴² Gleich verhalte es sich mit der Anerkennung des Bosnischen, Kroatischen und Serbischen.

Hier kann nicht im Detail auf den Antrag, die Rolle politischer Akteure und möglicher Motive eingegangen werden. Man kann sich jedoch kaum dem Eindruck erwehren, dass die Entscheidung letztlich wohl eher eine politische war als eine, die auf einer linguistischen Analyse beruhte. Abschließend soll noch erwähnt werden, dass zum Antrag die Unterstützungsschreiben der kroatischen, bosnischen, bulgarischen und makedonischen Nationalbibliothek sowie von IZUM aus Slowenien beigelegt wurden. Allein die Unterstützung aus Serbien fehlte aus nachvollziehbaren Gründen. Diese Strategie erinnert an die des kroatischen und serbischen Antrags von 2008.

Eine Ausstellung in der montenegrinischen Nationalbibliothek zur Kodifizierung des Montenegrinischen, die ich bei meinem Besuch sehen konnte, sowie ein kurzer Artikel zur Kodifizierung des Montenegrinischen machen deutlich, dass die Vergabe des Sprachcodes als wichtiges Ereignis angesehen wird.⁴³ Der Erfolg wird zwar um einiges zurückhaltender gefeiert, als dies vor zehn Jahren bei den Kroat*innen der Fall gewesen war. Mit dem neuen Sprachcode werden aber auch weitere Forderungen laut. So sollen Kurse an slawischen Seminaren im Ausland von BKS neu in BKMS umbenannt werden. Weiter sollen neue Systemstellen für die montenegrinische Sprache und die montenegrinische Literatur in der UDK eingefügt werden.⁴⁴

In den meisten deutschsprachigen Bibliotheken ist die Einführung des Codes „cnr“ erst in Planung. Im COBISS wurde er im März 2017 für die Katalogisierung eingepflegt. In den COBISS-Katalogen besteht die Suchoption nach „crnogorski“ im vorgegebenen Feld „jezik“ (Sprache) noch im Jahr 2020 nicht, der Antrag der montenegrinischen Nationalbibliothek soll jedoch seit 2018 in Bearbeitung sein.⁴⁵ Es besteht dennoch bereits die Möglichkeit, nach montenegrinischen Publikationen zu suchen, indem man in einem der Suchfelder bei der erweiterten Suche „jezik teksta“ (Sprache des Textes) auswählt und „cnr“ oder „crnogorski“ eingibt. Im montenegrinischen Verbundkatalog erhält man im Mai 2018 schon über 4000 Treffer, im Februar 2019 bereits über 14‘000 und im August 2020 knapp 30‘000 Titel. In anderen Katalogen der Region sind es hingegen nur sehr wenige.

⁴² Siehe ebenda, S. 7.

⁴³ Crnogorski jezik. Istorija i kodifikacija. 21.2.2018-7.3.2018. [Die montenegrinische Sprache. Geschichte und Kodifizierung. 21.2.2018-7.3.2018]. Cetinje, Nacionalna biblioteka Crne Gore „Đurđe Crnojević u.a., 2018. (Ausstellungskatalog);; Vračar 2017.

⁴⁴ Vračar 2017, S. 49.

⁴⁵ E-Mail von Gordana Mazić vom 18.4.2018.

Zur Kontextualisierung sei hier erwähnt, dass im oft als „Zwergstaat“ bezeichneten Montenegro jährlich circa 1000 Monographien erscheinen. Während die Bibliotheken in Serbien und Bosnien-Herzegowina den Code sehr zurückhaltend verwenden, werden in Montenegro auch viele ältere Bestände mit dem Code rekatalogisiert.

4.2.5. Der „regionale Bezug“

Eine von allen anderen Bibliotheken im deutschsprachigen und BKMS-Raum sich unterscheidende Praxis existiert bis heute in der Osteuropa-Abteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Dort werden neben den ISO-Codes 639-2 auch noch eigene bibliotheksinterne Codes vergeben, die feinere Sprachbestimmungen ermöglichen. Diese Praxis wird jedoch nur bei den Büchern angewendet, die früher für das SSG und heute für den FID Slavistik erworben werden. Diese Sprachcodes, die als „regionaler Bezug“ bezeichnet werden, da sie früher ausschließlich für die Kennzeichnung einer Region verwendet wurden, werden für das SSG/FID Slavistik seit Ende der 1990er Jahre vergeben. Die Liste und die Suchmöglichkeiten sind meines Wissens nur intern bekannt.⁴⁶ Die Vergabe dieses zweiten Sprachcodes ist für das hier behandelte Thema aus zwei Gründen von Bedeutung. Zum einen werden auf der Grundlage des „regionalen Bezugs“ die im deutschsprachigen Raum u.a. von den Fachreferent*innen für Slavistik geschätzten Neuerwerbungslisten generiert. Gegliedert sind die Neuerwerbungslisten nach der Basisklassifikation, wobei diese bis heute nur die Systemstelle „18.63 Serbokroatische Sprachen und Literaturen“ kennt. Durch den „regionalen Bezug“ wird in gewissem Sinne die Basisklassifikation erweitert um vier Systemstellen, 18.63.01 steht für Bosnische Sprache und Literatur, 18.63.02 für Kroatische Sprache und Literatur, 18.63.03 für Montenegrinische Sprache und Literatur und 18.63.04 für Serbische Sprache und Literatur. Der zweite Grund, weshalb der „regionale Bezug“ hier ausführlicher besprochen wird, ist, dass in der Staatsbibliothek zu Berlin durch diese Praxis bereits ab 2006/2007 Bücher aus Montenegro als Montenegrinisch codiert wurden. Ein solches Vorgehen ist mir aus keiner anderen Bibliothek bekannt. Nach Ivo Ulrich wurde hierbei auf die politische Situation in Montenegro Rücksicht genommen, da 2007 Montenegrinisch laut Verfassung als Amtssprache festgeschrieben wurde. Es werden jedoch bei der Codierung der Bücher

⁴⁶ Ich danke Ivo Ulrich für die Liste der Codes. Eine Abfrage der Code ist lediglich im Stabikat möglich mit der Eingabe „xreb“ kombiniert mit den jeweiligen Codes für die Sprachen. Für den BKMS-Raum sind dies: „sx“ für Südslawisch, „xe“ für Serbisch, „xk“ für Kroatisch, „xn“ für Montenegrinisch, „xo“ für Bosnisch, „xs“ für Serbokroatisch. Zu beachten ist bei der Suche, dass dieser Code bei Publikationen zu Geschichte, Politik oder Ethnologie als Code für das Land, d.h. tatsächlich als regionaler Bezug, verwendet wird.

keine sprachlichen Kriterien angewendet, sondern einfach alle Bücher aus Montenegro nach 2006 erhalten diesen Sprachcode. Daraus ergibt sich, dass diese Bücher bisher sowohl mit dem ISO-Code „srp“ als auch mit dem „regionalen Bezug“ für das Montenegrinische „xn“ gekennzeichnet sind. Diese Codierung scheint jedoch für die Nutzer*innen, ausgenommen in Bezug auf die Neuerwerbungslisten, kaum von Bedeutung zu sein.⁴⁷

4.3. Praxis der Sprachbestimmung

Die konkrete Bestimmung der Sprache eines Werkes wird in den Bibliotheken unterschiedlich vorgenommen. Hier soll wie in den anderen Kapiteln zunächst auf die Bibliotheken im BKMS-Raum eingegangen werden, die mit COBISS arbeiten.

4.3.1. Das Abkommen von Maribor 2007

Der bereits mehrfach erwähnte Sreten Ugričić war als Direktor der NBS auch Initiator für eine einheitliche Lösung der Sprachbestimmungsfrage im ehemaligen Jugoslawien. Auf ihn geht die Idee zurück, dass die Sprachbestimmung durch die Autor*innen, Herausgeber*innen oder die Träger*innen der Urheberrechte erfolgen sollte. Dies führte zu dem im November 2007 von der serbischen, der montenegrinischen, der bosnisch-herzegowinischen, der makedonischen und der slowenischen Nationalbibliothek im slowenischen Maribor unterzeichneten „Sporazum o određivanju jezika publikacije za koju se izrađuje CIP zapis“ (Abkommen über die Sprachbestimmung bei Publikationen, für die eine CIP-Aufnahme erstellt wird).⁴⁸ Obwohl der damalige Leiter der NSK in Zagreb, Tihomil Maštrović, ebenfalls zu den Unterzeichnenden gehören sollte, blieb das Feld für seine Unterschrift leer. Nach Ugričić lag der Grund darin, dass Maštrović als kroatischer Nationalist im Vertrag eine Art „neojugoslawische Initiative“ sah.

Im ersten Artikel des Vertrags wird erwähnt, dass die Unterzeichnenden die Notwendigkeit einer präzisen Sprachbestimmung für die Publikationen bekräftigen, für die eine CIP-Aufnahme erstellt wird. Die Zuweisung der Sprachcodes, die laut Vertrag im Einklang mit der ISO 639-2 Norm stehen muss, soll durch ein einheitliches und konsequentes Vorgehen

⁴⁷ Laut einer späteren Mitteilung von Ivo Ulrich verwendet er für die Bestimmung der Sprache seit Kurzem auch bestimmte «Softwarestrategien». Diese Herangehensweise konnte jedoch nicht mehr in die Analyse einbezogen werden.

⁴⁸ Der Vertrag findet sich im Glasnik der NBS:

Novi dogovor, S. 197-198. Siehe https://www.nb.rs/view_file.php?file_id=2607. Den Originalvertrag mit der fehlenden Unterschrift von Maštrović ist ebenfalls auf der Seite der NBS abrufbar: https://www.nb.rs/view_file.php?file_id=2015.

erfolgen. Das CIP (Cataloging in Publication) muss vor Erscheinen der Publikation von den Herausgebern ausgefüllt werden und wird zumindest im BKMS-Raum meist am Ende des Buches abgedruckt. Das CIP dient auch den Nationalbibliotheken, bei denen meistens die CIP-Agenturen angesiedelt sind, um vor der Publikation eine erste grobe Titelaufnahme zu erstellen. Diese dient u.a. der Ankündigung von Neuerscheinungen. Der Artikel zwei des Vertrags legt fest, dass beim Antrag zum CIP zwingend auch die Sprache der Publikation angegeben werden muss und dies „auf der Grundlage der schriftlichen Deklaration oder der Auskunft des Autors, des Herausgebers oder des Trägers der Urheberrechte“. Der derzeitigen bibliothekarischen Praxis in der slowenischen und makedonischen Nationalbibliothek wurde hier nicht nachgegangen. Die Vorgaben des Abkommens werden jedoch bis heute von den drei Bibliotheken im BKMS-Raum, der NBS, der NUB BiH und der NBCG, die den „Sporazum“ unterzeichnet haben, umgesetzt. Die Verantwortung für die Ausarbeitung des CIP liegt jedoch in Bosnien und Herzegowina und in Serbien nicht nur bei den Nationalbibliotheken. In Serbien wird die Ausarbeitung des CIP für die Publikationen auf dem Gebiet der Vojvodina durch die Bibliothek der Matica Srpska in Novi Sad durchgeführt, bei Publikationen aus der Republika Srpska ist die NUB RS für die Ausarbeitung des CIP zuständig. Aus der Biblioteka Matice Srpske wurde mir bestätigt, dass die Sprachbestimmung nicht auf der Grundlage des CIP bzw. der Aussage von Autor*innen oder Herausgeber*innen erfolgt und auch in der NUB RS folgt man nicht dem Kriterium der Selbstbestimmung der Autor*innen oder Herausgeber*innen. Laut Ugričić habe die NSK in Zagreb die NBS und die anderen unterzeichnenden Bibliotheken brieflich unterrichtet, dass sie die im Vertrag erwähnte Herangehensweise unterstützen würden und im Alltag die vom Abkommen vorgesehene Praxis schon durchführen. In Gesprächen in der NSK in Zagreb wurde mir jedoch mitgeteilt, dass dies zumindest heute nicht der Fall sei.

4.3.2. Die Praxis auf der Grundlage des Abkommens

Zweifelsohne bietet diese Praxis für die Bibliothekar*innen eine Vereinfachung, was in den geführten Interviews auch zur Sprache kam. Zumindest bei lebenden Autor*innen können die meisten Problemfälle gelöst werden. Das Abkommen löst jedoch nicht alle Unklarheiten.

Ein erstes Problem stellt sich bei ungenauen Angaben. In der NBS kommt es durchaus vor, dass die Antwort bezüglich der Sprache „ich weiß es nicht“ laute, dass Autor*innen oder Herausgeber*innen keine Angaben machen wollen zu der Sprache oder dass im CIP-

Formular Serbokroatisch angegeben werde. Hier komme es immer wieder zu Unstimmigkeiten, die man jeweils mit guten Argumenten und Erklärungen zu bereinigen versuche. Im CIP-Formular werden nicht die Sprachen vorgegeben, die mit den jeweiligen Sprachcodes in die Katalogaufnahme eingetragen werden. Es handelt sich nur um ein leeres Feld, in dem die Sprache eingetragen werden muss. Dies führt auch in Sarajevo gelegentlich zu Problemen. In der CIP-Abteilung der NUB BiH kennt man ähnliche Problemfälle wie in Belgrad. Es komme schon mal vor, dass jemand die Sprache nicht angeben wolle, weil er oder sie sich nicht mehr dazu äußern möge oder die Frage unwichtig finde. Manche Schriftsteller würden auch „planetarische Sprache“ oder „Sprache der Poesie“ schreiben. Es seien wohl 5 % aller Fälle, bei denen die Bibliothekar*innen aufgefordert werde, selbst etwas hinzuschreiben. Dann schreibe man Bosnisch, Kroatisch und Serbisch und informiere, dass die Frage auf diese Weise gelöst worden sei. Falls jemand nichts angebe, frage man immer nach.

Die bibliothekarische Praxis in der NUB BiH unterscheidet sich in einem Punkt von der Praxis in allen anderen untersuchten Bibliotheken. Die Bibliothek erlaubt und wie oben gesehen unterstützt auch die Vergabe von mehreren Sprachcodes bzw. von den drei Sprachcodes für Bosnisch, Kroatisch und Serbisch. Dies mag daran liegen, dass die Angaben von Herausgeber*innen und Autor*innen oftmals alle drei Sprachen umfassen. So schreibe die Universität in Travnik bei fast allen ihren Publikationen, sie seien „na bks-jezicima“ („in den BKS-Sprachen“) verfasst. Der seit Jahrzehnten in Sarajevo lebende montenegrinische Schriftsteller Marko Vešović meinte angeblich, „schreiben Sie mir doch alle drei Sprachen und auch Montenegrinisch“ hin. Die Publikationen des Sarajevoer Verlags Synopsis, der schwerpunktmäßig Publikationen bosnischer Kroaten veröffentlicht, gebe kroatisch, bosnisch-kroatisch, bosnisch-serbisch oder auch alle drei Sprachen an. Gerade in Sarajevo scheint eine solche Offenheit gegenüber der Vergabe mehrerer Sprachcodes durchaus auch ein Anliegen der Verfasser*innen und Herausgeber*innen zu sein. Erwähnt wird jedoch auch eine gewisse Inkonsistenz, die u.a. bei den Wirtschaftswissenschaftler*innen zu beobachten sei. Diese würden, je nachdem für welchen Markt die Publikation gedacht ist, eine andere Sprache angeben.

Eine weitere Problematik besteht in der Frage, wer genau von den drei genannten Instanzen (Autor, Herausgeber, Träger des Urheberrechts) die Entscheidungsmacht besitzt. Dies ist m.E. im Abkommen nicht eindeutig ausformuliert. Nach Sreten Ugričić sind es die Träger*innen des Urheberrechts, welche das Recht besitzen. Dies sind meist die

Autor*innen. Das CIP-Formular wird hingegen mehrheitlich von den Herausgeber*innen ausgefüllt. Die Frage, ob Herausgeber*innen normalerweise Rücksprache mit den Autor*innen nehmen, muss jedoch bezweifelt werden.⁴⁹ Auch in Bezug auf Werke verstorbener Schriftsteller*innen, die nicht frei von Rechten sind, sind es laut Ugričić die Inhaber*innen der Urheberrechte, die das Recht haben, die Sprache der Werke zu bestimmen. Ob dies nun in der konkreten Praxis tatsächlich bedeutet, dass für die Sprachbestimmung bei den Werken Ivo Andrićs in erster Linie die Zadužbina Ive Andrića (Stiftung Ivo Andrić), welche die Rechte für das Werk von Andrić besitzt, zuständig ist, oder ob doch die Herausgeber*innen einzelner Romane oder Erzählung das letzte Wort haben, konnte nicht geklärt werden. Sehr wahrscheinlich sind es jedoch in der Praxis die Herausgeber*innen.

Keine Lösung bietet das Abkommen für die Werke von Autor*innen, die vor mehr als 70 Jahren gestorben und deren Werke gemeinfrei sind. Es wird demnach die Frage, ob beispielsweise der serbische und montenegrinische Nationaldichter Petar II. Petrović-Njegoš in montenegrinischer oder serbischer Sprache geschrieben hat, nicht lösen.

4.3.3. Linguistische und ethnische Sprachbestimmung

Anders als in den erwähnten Nationalbibliotheken verhält es sich mit der Sprachbestimmung in der Bibliothek der Matica Srpska in Novi Sad oder in der NUB RS in Banja Luka. In Novi Sad wird in erster Linie die Sprache des Textes analysiert und zudem der Geburts- und Wohnort der Verfasser*innen betrachtet, wobei auch Aussagen von Autor*innen, welcher Literatur sie sich zugehörig fühlen bzw. in welcher Sprache sie schreiben, berücksichtigt werden, falls solche bekannt sind.

Einen anderen Zugang zur Sprachbestimmung als alle anderen Bibliotheken wählt die NUB RS. Hier werden in erster Linie die Namen der Verfasser*innen, die wiederum auf deren ethnische Identität schließen sollen, berücksichtigt. Die Argumentation ist teilweise durchaus nachvollziehbar. Sollte man beispielsweise die Sprache eines kroatischen Serben, der durch die Kriegswirren nach Banja Luka gekommen ist und dessen Sprache zahlreiche Kroatismen enthält, als Kroatisch bezeichnen? Solche Fragen sind äußerst schwierig zu beantworten. Diese Art der Sprachbestimmung ist jedoch grundsätzlich höchst problematisch. Hier wird die Freiheit der Verfasser*innen, die eigene Identität selbst zu bestimmen, in Frage gestellt und es wird von einer endgültigen, nicht mehr veränderbaren und durch die Geburt bzw. die Namensgebung festgelegte Identität ausgegangen. Dass

⁴⁹ Siehe auch Još jednom o jeziku.

Namen nicht immer eindeutig serbisch, kroatisch oder muslimisch sind, wird dabei genauso ignoriert wie die Tatsache, dass Menschen mit einem serbischen, kroatischen oder muslimischen Namen auch aus Mischehen stammen können. Weiter geht diese Vorgehensweise davon aus, dass es lediglich Bosniak*innen, Serb*innen und Kroat*innen gebe. Es ignoriert die sogenannten „ostali“ („Anderen“), bosnisch-herzegowinische Bürger*innen, die sich nicht als Teil eines der drei konstitutiven Völker betrachten. Die Sprache wird demnach ethnisch definiert, die Muslim*innen sprechen Bosnisch, die Serb*innen Serbisch, die Kroat*innen Kroatisch. Für die Sprache der „ostali“ gibt es keinen Code, wenn man die Sprache Bosnisch wie in Banja Luka lediglich als Sprache der Bosniak*innen versteht und am liebsten auch als Bosniakisch bezeichnen möchte.⁵⁰ In der NUB RS kam die interviewte Bibliothekarin selbst auf einen problematischen Fall zu sprechen. Sie habe beispielsweise lange über die Sprachbestimmung einer Publikation nachgedacht, da der Name des Verfassers nicht eindeutig gewesen sei und er einige Kroatismen verwendete. Zudem sei die Publikation in kyrillischer Schrift veröffentlicht worden. Es stellte sich heraus, dass es sich um die Publikation eines in der Republika Srpska wohnhaften Juden handelt. Katalogisiert wurde das Buch schlussendlich als Serbisch.

4.3.4. Sprachbestimmung im deutschsprachigen Raum

Im deutschsprachigen Raum ist die Sprachbestimmung zunächst einmal eine Sache der Formalerschließung. Da es sich hier oftmals um Bibliothekar*innen handelt, die keine BKMS-Kenntnisse haben, wird die Sprachangabe meist auf der Grundlage des Erscheinungsortes vorgenommen. Dies führt selbstverständlich immer wieder zu Ungenauigkeiten. Die Sprachangabe wird in der Regel von der Sacherschließung nachgeprüft und gegebenenfalls geändert. Hierbei kommt bei fast allen Fachreferent*innen eine Mischung von Entscheidungskriterien zur Anwendung. So erwähnt Ivo Ulrich von der Staatsbibliothek zu Berlin die Kriterien „Erscheinungsland, Autorprofil, Selbstbeschreibung, Fremdzuschreibung“, auch das Alphabet und die für die einzelnen Sprachen typische Lexik sowie die bibliothekarische Erfahrung kommen zum Tragen bei der Entscheidung. Weiter seien auch die Namen der Verfasser*innen ein Kriterium, obwohl sich Ulrich durchaus der Problematik dieses Kriteriums bewusst ist. Als wichtige Quelle zur Einordnung nennt er auch die Wikipedia. Da für die Sprachbestimmung bei den

⁵⁰ Siehe Grotzky 2017, S. 218; Ausführlich zum Thema auch Gröschel 2009, Kapitel 7.3. „Bosniakisch oder Bosnisch?“, S. 190-226.

Mengen der zu bearbeitenden Bücher kaum Zeit bleibe, biete diese die Möglichkeit, schnell einen ersten Eindruck zu gewinnen. Bei Stefan Lutz von der BSB ist das erste Kriterium die Schrift. Wenn eine Publikation auf kyrillisch ist, sei sie meist auch in serbischer Sprache verfasst. Dieses Kriterium mag bisher weitgehend zu richtigen Resultaten geführt haben, obwohl es grundsätzlich auch vorstellbar ist, dass Kroat*innen ihre Publikationen beispielsweise in Serbien in kyrillischer Schrift veröffentlichen. In Zukunft gerät mit dem montenegrinischen Sprachcode dieses Kriterium sicherlich ins Wanken. Wenn es sich um Publikationen handelt, die anhand ihres Erscheinungsortes nicht eindeutig einzuordnen seien, schaut Lutz besonders auf die Lexik bzw. nach „Reizwörter“. Gerade beim Bosnischen entscheide er überwiegend anhand der Lexik. Er beziehe aber auch die Thematik der Publikation mit ein, denn wenn sich jemand mit muslimischer Religion beschäftige, liege es nahe, dass dieses Werk eher bosnisch als serbisch geschrieben sei.

Auch Barbara Sax von der Fachbibliothek Slawistik aus Graz berücksichtigt mehrere Kriterien. Sie entscheidet insbesondere anhand ihrer sprachlichen Kompetenz und bezieht weiter den Autor und den Erscheinungsort mit ein.⁵¹ Durch meine Stelle als Fachreferent in der SOB bin ich ebenfalls von dieser Problematik betroffen. Schwierigkeiten bereiten mir insbesondere Bücher aus Bosnien und Herzegowina. Weiter sind es Bücher von Minderheiten wie den Kroat*innen in Serbien, bei denen die Sprache nicht eindeutig erscheint. Es ist auch bei mir eine Mischung von Kriterien, die ich anwende: Der Text selbst spielt wie auch der Publikationsort, die Schrift und die Thematik eine Rolle. Obwohl dieses Kriterium höchst problematisch ist, beeinflussen mich sicherlich auch die Namen der Autor*innen. Oftmals ist die Entscheidungsfindung durch die Frage geprägt, ob sich durch die Schrift, den Publikationsort, die Thematik usw. etwas über die von den Autor*innen bevorzugten Sprachbezeichnungen sagen lässt.

Eine große Herausforderung wird sicherlich der neue Sprachcode Montenegrinisch mit sich bringen. Die Buchstaben *ś* und *ž*, die 2011 in das montenegrinische Alphabet eingeführt wurden und in den anderen Sprachen nicht gebraucht werden, könnten jeweils einen Hinweis geben, dass es sich um eine Publikation in montenegrinischer Sprache handelt. Doch diese beiden neuen Buchstaben werden kaum verwendet. Seit Kurzem

⁵¹ Interview mit Barbara Sax, S. 130.

gebraucht sie nicht einmal mehr das montenegrinische Parlament, das sie als einzige staatliche Einrichtung jemals eingeführt hatte.⁵²

Abschließend sei hier nochmals zusammengefasst, dass es in den untersuchten Bibliotheken im ehemaligen Jugoslawien mindestens drei Herangehensweisen der Sprachbestimmung gibt. Die verbreitetste beruft sich auf die Entscheidung der Autor*innen, Herausgeber*innen oder der Träger*innen des Urheberrechts. Es gibt jedoch auch andere Bibliotheken, die stärker die Sprache des Textes einbeziehen oder aber die Herkunft der Autor*innen. Im deutschsprachigen Raum sind es jeweils mehrere Kriterien, die der Entscheidung für die eine oder andere Sprache zugrunde liegen. Unklar ist hierbei jedoch oftmals, welches Kriterium den Ausschlag für die Entscheidung gibt.

4.3.5. Sprachdefinition in den Nationalbibliographien

Zum Ende dieses Kapitels komme ich noch auf eine andere, abstraktere Art der Sprachbestimmung zu sprechen. Diese findet beim Erstellen von Sammelkriterien und eng damit verbunden mit dem Zusammenstellen von Nationalbibliographien statt. Bei den Bibliographien, die auf dem Territorialprinzip beruhen, wie bei der laufenden montenegrinische Nationalbibliographie, die „weitgehend nach dem Territorialprinzip“⁵³ funktioniert oder bei der Nationalbibliographie der Republika Srpska, welche das Territorialprinzip sogar in der Einleitung betont,⁵⁴ spielt die Sprache keine Rolle. Nicht auf dem Territorialprinzip beruhen die bosnisch-herzegowinische, die kroatische und die serbische Serbika-Bibliographie. Die Grundlage dieser Bibliographien sind die Sammlungen *Bosniaca*, *Croatica* und *Serbika*. Die von der NUB BiH herausgegebene bosnisch-herzegowinische Bibliographie der Monographien gründet auf der Sammlung *Bosniaca*, die folgendermaßen definiert wird:

Zu den *Bosniaca* gehören alle Bücher, die in Bosnien und Herzegowina herausgegeben wurden, alle Bücher, deren Autoren aus Bosnien und Herzegowina stammen und alle Bücher, die rund um die Welt herausgegeben wurden und inhaltlich mit Bosnien und Herzegowina verbunden sind. Die bibliographische Aufnahme findet *de visu* statt, mit dem Buch in der Hand, auf der Grundlage des Pflichtexemplars.⁵⁵

⁵² Crnogorski se govori i bez š [Montenegrinisch wird auch ohne š gesprochen]. *Radio Slobodna Evropa*, 2.2.2017. <https://www.slobodnaevropa.org/a/crna-gora-crnogorski-jezik/28275483.html>

⁵³ Nagovnak, Katrin: Informationsressourcen für Slawisten. Berlin, De Gruyter, 2017. S. 153.

⁵⁴ Bibliografija Republike Srpske. Monografske Publikacije 2016. [Bibliographie der Republika Srpska. Monographien 2016]. Banja Luka, Narodna i univerzitetska biblioteka Republike Srpske, 2017. S. 3.

⁵⁵ Tuzlak, Dženana: Osvrt na historijski razvoj tekuće nacionalne bibliografije Bosne i Hercegovine [Rückschau auf die historische Entwicklung der laufenden Nationalbibliographie Bosnien und Herzegowinas], in: *Bosniaca* 22/2017, S. 29-33. S. 31.

Dieses Zitat zeigt, dass das schwierige Kriterium der Sprache gerade nicht einbezogen wird. Eine etwas längere Klammerbemerkung zu der Definition sei hier trotzdem erlaubt. Die Bibliographie möchte alle Publikationen aus Bosnien und Herzegowina aufnehmen und dies aufgrund des Pflichtexemplars. Das Pflichtexemplar auf dem Gebiet der Republika Srpska wird jedoch von der NUB RS gesammelt. Von den elf Pflichtexemplaren in der RS bleiben zwei in der Bibliothek in Banja Luka, ein Exemplar geht angeblich jeweils an die Serbische Nationalbibliothek und an die Bibliothek der Matica Srpska. Die restlichen sieben Exemplare werden an die größeren Bibliotheken in der RS verteilt.⁵⁶ Nach Sarajevo gelangt teilweise ein Exemplar durch „Tausch“ mit der Bibliothek in Banja Luka – in Banja Luka besteht man auf diesen Ausdruck. Manchmal erhält man in Sarajevo auch einige Bücher aus serbischen Bibliotheken, die diese wiederum aus Banja Luka zugeschickt bekommen hatten. Sowohl die Bibliothek in Sarajevo wie auch die in Banja Luka verfügen folglich nicht über die vollständige Buchproduktion des Landes. Nicht nur die schwierige Beziehung zwischen den Bibliotheken in Sarajevo und Banja Luka lässt sich anhand des Pflichtexemplars veranschaulichen, sondern auch die enge Beziehungen zwischen der NUB RS und der NBS. Nach Ljiljana Petrović-Zečić, Leiterin der NUB RS, war früher festgeschrieben, dass die NBS der NUB RS ein serbisches Pflichtexemplar zukommen lassen muss. Diese Regelung sei jedoch unter Sreten Ugričić abgeschafft worden. Dennoch sei die Zusammenarbeit so gut, dass man von der Serbischen Nationalbibliothek Pflichtexemplare von nahezu allen serbischen Publikationen erhalte.⁵⁷

Kehren wir zurück zur Sprachbestimmung in den Nationalbibliographien. Es sind allein die von der NBS herausgegebene Bibliographie Serbika und die kroatische Nationalbibliographie, in der die Sprache als wichtig erachtet wird. In der Serbika, die neben der auf dem Territorialprinzip aufbauenden Bibliographie Serbiens erstellt wird, werden mehrere Kriterien für die Aufnahme einer Publikation genannt, von denen jedoch nur eines erfüllt werden muss:

- das nationale Kriterium - der Autor ist serbischer Herkunft
- Serbische Sprache und Schrift

⁵⁶ Ausführlich erklärt die Verteilung der Pflichtexemplare die Leiterin der NUB RS, Ljiljana Petrović-Zečić, in einem Interview in der Sendung Stav TV vom 16. Juni 2016 ab Minute 46. Das Interview ist auf YouTube abrufbar: <https://www.youtube.com/watch?v=tbZyempGMQk>

⁵⁷ Ljiljana Petrović-Zečić in der Sendung Stav ab Minute 51. Siehe <https://www.youtube.com/watch?v=tbZyempGMQk>

- Autoren, die sich national nicht als Serben definierten, jedoch ihre Werke in serbischer Sprache verfassten, und die, die durch ihr Schaffen zum Entstehen der serbischen Kultur beitrugen
- Publikationen des Typs „Andere über uns“⁵⁸

Die Sprache spielt in der Serbika, die seit 2005 erstellt wird, eine wichtige Rolle. Erst eine genaue Analyse könnte jedoch zeigen, wie in der Praxis das Serbische definiert wird. Wer sind beispielsweise die, die sich nicht als Serben betrachteten und trotzdem in serbischer Sprache geschrieben haben? Erwähnenswert ist eine Anmerkung zum Kriterium „Serbische Sprache und Schrift“, die in einem Dokument zur „Serbika“ auf der Seite der NBS, zu finden ist:

Die Tatsache, dass im Absatz 9 der Verfassung Montenegros steht, dass die offizielle Sprache Serbisch ist und das Kyrillische und Lateinische gleichberechtigt und die Tatsache bedenkend, dass der Begriff „montenegrinische Sprache“ in wissenschaftlichen Kreisen nicht verbreitet ist und dass eine große Anzahl der Publikationen die Serben und die serbische Kultur thematisiert, gibt uns die Möglichkeit, in die „Serbika“ einen Großteil des Bestandes aufzunehmen, der in die NBS über das Pflichtexemplar aus Montenegro kommt.⁵⁹

Erstaunlich ist, dass sich diese Anmerkung, die sich auf die Verfassung vor dem 19. Oktober 2007 bezieht, mittlerweile nicht gelöscht wurde. Gleichzeitig zeigt dieses Zitat auch, dass offizielle Sprachbezeichnungen für Sammlungskonzepte und die Erstellung von Bibliographien bedeutsam sein können.

Am ausführlichsten wird die Sprache in den „Richtlinien zum Aufbau der Croatica-Sammlung“, die 2016 von der National- und Universitätsbibliothek in Zagreb herausgegeben wurden, definiert:

In die nationale Sammlung Croatica werden Publikationen aufgenommen, die teilweise oder vollständig einen Text in kroatischer Sprache enthalten. Als kroatische Sprache gilt die kroatische Standardsprache, aber auch alle ihre Dialekte (das Štokavische, Kajkavische und Čakavische) und weitere regionale Varianten wie z.B. die Sprache der Burgenlandkroaten, der Moliseslawen und anderer Kroaten. Obwohl die Schrift nicht von sich aus ein Kriterium darstellt für die Auswahl des nationalen Bestandes, wie z.B. die Lateinschrift, gelten als kroatischer Text auch Handschriften und gedruckte Dokumente verfasst in den kroatischen Schriften Glagolica und der kroatischen Kyrillica (Bosančica).

Einen kroatischen Text erkennt man mit Leichtigkeit als kroatischen. Treten Zweifel bei der Unterscheidung zwischen einem serbischen und einem kroatischen Text auf, müssen lexikalische, syntaktische und Aussprachebesonderheiten der kroatischen Sprache beachtet werden:

- lexikalisch – ein Text lässt sich als Kroatisch erkennen nach lexikalischen und semantischen Kennzeichen, jedoch schwerer nach morphologischen. Als Hilfsmittel können Differenzwörterbücher dienen.

⁵⁸ Diese Kriterien werden u.a. in einem Word-Dokument auf der Seite über die Serbika auf der Homepage der NBS definiert. Siehe „Uputstva za rad“ auf <https://www.nb.rs/pages/article.php?id=9584>. Siehe auch das Vorwort zur ersten Ausgabe der Bibliographie von 2005: https://www.nb.rs/view_file.php?file_id=2123

⁵⁹ „Uputstva za rad“, S. 3. Einsehbar unter <https://www.nb.rs/pages/article.php?id=9584>.

- Aussprache, vor allem der Jat-Reflex. Das Ijekavische gilt grundsätzlich als kroatischer Jat-Reflex, aber man muss bedenken, dass es auch kroatische Texte im Ekavischen (Kajkavisch) gibt wie auch serbische Texte ijekavisch geschrieben.
- syntaktische – Texte, die sich durch ihre syntaktische Struktur als kroatisch erkennen lassen.⁶⁰

Diese Definition des Kroatischen ist äußerst breit gehalten. Kroatisch ist die Sprache aller Kroat*innen, wird demnach einerseits durch die Herkunft der Autor*innen beschrieben. Zweitens wird das Kroatische auch auf der sprachlichen Ebene definiert. Auffallend ist hier, dass man das Kroatische nur gegenüber dem Serbischen abzugrenzen versucht, das Bosnische und auch das Montenegrinische bleiben unerwähnt, obwohl doch gerade in Bosnien und Herzegowina die Abgrenzung zwischen Kroatisch und Bosnisch eine Herausforderung darstellen kann. Die Formulierung, ein kroatischer Text sei „mit Leichtigkeit“ zu erkennen, erstaunt nachdem man alle nachfolgenden Kriterien studiert hat. Allgemein überrascht diese breite Definition, wird doch die Sprachpolitik in Kroatien seit dem Zerfall Jugoslawiens insbesondere als Sprachpurismus beschrieben. Die Zürcher Linguistin Mia-Barbara Mader Skender beschreibt die drastischen Auswirkungen dieses Sprachpurismus in folgendem Zitat, das auch den Kontext aufzeigt, in dem die Sprachendiskussion in Kroatien geführt wird:

Das Thema der kroatischen Sprache ist allgegenwärtig und unausweichlich. In der Bevölkerung herrscht Verunsicherung der eigenen sprachlichen Kompetenz gegenüber. Dieses Gefühl wurde von SprachwissenschaftlerInnen systematisch durch allgegenwärtige Sprachratgeber vermittelt. Es wurde immer wieder betont, welche Fehler die Sprecher machen und dass sie diese vermeiden sollten. Heute zum Thema der Sprache befragt, zeigen sich viele dem Thema gegenüber abgeneigt oder ganz desinteressiert.⁶¹

Man muss Sprachdefinition wie die oben zitierte auch im Kontext solcher hier beschriebenen Diskurse lesen.

⁶⁰ Machala, Lobel (Hg.): Smjernice za izgradnju zbirke Croatica [Richtlinien zum Aufbau der Croatica-Sammlung]. Zagreb, Nacionalna i sveučilišna knjižnica u Zagrebu, 2016. S. 5. Einsehbar unter: <http://www.nsk.hr/wp-content/uploads/2016/06/Smjernice-za-izgradnju-zbirke-Croatica-3.pdf>

⁶¹ Mader Skender, Mia Barbara: Formen des Sprachpurismus in Kroatien seit 1991. In: Bernasconi, Sara / Messner, Elena (Hg.): Digitale Anthologie Re/Visions. Narrationen und Konstruktionen von Identität/Nationalität/Geschichte in Bosnien und Herzegowina, Kroatien und Serbien im 20. und 21. Jahrhundert. 2013 publiziert auf <http://www.kakanien-revisited.at>. Der Beitrag findet sich unter folgendem Link: http://www.kakanien-revisited.at/beitr/re_visions/MMaderSkender1.pdf. Zitat S. 6.

4.4. Klassifikationen

Das Klassifizieren in einer Klassifikation, d.h. der „Prozess der Klassenbildung, bei dem gleiche Gegenstände oder Begriffe in Gruppen zusammengefasst werden“, erfolgt auf der Grundlage eines bestimmten Merkmals, das man als Klassenmerkmal bezeichnet.⁶² Das Klassenmerkmal bei literarischen Werken ist in den meisten Klassifikationen die Sprache. Romane, Erzähl- oder Gedichtbände werden folglich in den Klassifikationen in der Regel auf der Grundlage ihrer Sprache einer Notation zugeordnet. Dieses Kapitel befasst sich folglich nur mit literarischen Werken, wobei die Sprachangabe gerade bei diesen am umstrittensten ist. Im ehemaligen Jugoslawien ist die Universelle Dezimalklassifikation (UDK, teilweise auch DK) die verbreitetste und in ihr gilt die Sprache als das wichtigste Kriterium der Zuordnung literarischer Werke. Man könnte sagen, dass es sich bei der Klassifizierung literarischer Werke in der UDK um eine Sprachbestimmung auf einer anderen Ebene handelt. Die Anwendung der UDK führte und führt immer wieder zu Diskussionen, weil es dabei um die Zuordnung einzelner Schriftsteller*innen zu einer Nationalliteratur geht. Ein kurzer historischer Rückblick auf die Diskussionen im sozialistischen Jugoslawien kann zeigen, wie lange diese Thematik bereits die Gemüter beschäftigt.

4.4.1. Die UDK im sozialistischen Jugoslawien

Im sogenannten ersten Jugoslawien der Zwischenkriegszeit war die UDK, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts von den Belgischen Bibliothekaren Paul Otlet und Henri La Fontaine auf der Grundlage der Dewey-Dezimalklassifikation entwickelt wurde, noch nahezu unbekannt.⁶³ Erst nach dem Zweiten Weltkrieg findet sie durch sowjetische und tschechoslowakische Einflüsse vermehrt Verbreitung im sozialistischen Jugoslawien.⁶⁴ Viele öffentliche Bibliotheken, zahlreiche wissenschaftliche Bibliotheken sowie die nach dem Zweiten Weltkrieg gegründeten Nationalbibliotheken wendeten die UDK bereits seit den 1950er Jahren an. Die NBS stieg hingegen erst 1974 auf die UDK um.⁶⁵ Die UDK kam auch in dem 1948 gegründeten Jugoslawischen bibliographischen Institut sofort zur Anwendung und prägte somit die Bibliographie Jugoslawiens, die seit 1950 erschien.⁶⁶ Bis heute sind die Nationalbibliographien im BKMS-Raum nach der UDK geordnet. Nach

⁶² Bertram, Jutta: Einführung in die inhaltliche Erschließung. Grundlagen - Methoden - Instrumente. Würzburg, Ergon, 2005. S. 150.

⁶³ Bulajić 2009. S. 39.

⁶⁴ Ebenda, S. 44-45.

⁶⁵ Ebenda, S. 48.

⁶⁶ Ebenda, S. 55-58.

Jutta Bertram wird die UDK heutzutage insbesondere noch in Ost- und Südosteuropa angewendet, im deutschsprachigen Raum findet sie hingegen fast keine Verbreitung.⁶⁷ Die Belgrader Bibliothekarin Vesna Bulajić hat in ihrer veröffentlichten Magisterarbeit eindrücklich aufgezeigt, wie bereits im sozialistischen Jugoslawien immer wieder über das Klassifizieren der Literatur in serbokroatischer aber auch in den Sprachen jugoslawischer Minderheiten in der UDK diskutiert wurde.⁶⁸ Die UDK verfügte damals über folgende Notationen für die Literaturen im BKMS-Sprachraum:

- 886.1/.2 Literatur in serbokroatischer Sprache
- 886.1 Serbische Literatur
- 886.2 Kroatische Literatur

Eine ausgiebige Diskussion gab es darum, ob man die Literatur in serbokroatischer Sprache zusammen unter einer Notation klassifizieren oder ob man sie grundsätzlich immer den jeweiligen Unternotationen bzw. den Nationalliteraturen zuordnen solle.⁶⁹ In der bibliothekarischen Praxis wurde eine Unterscheidung zwischen den Notationen 886.1/.2, 886.1 und 886.2 vorgenommen. So stand die Notation

886.1 für die ‚serbische Literatur bis zum 19. Jahrhundert‘, genauer bis zum Erscheinen Vuk Karadžićs in der literarischen Welt und 886.2. für ‚die kroatische Literatur bis zum 19. Jahrhundert‘, präziser für die Literatur aus Dubrovnik, während sich die Notation 886.1/.2 auf die ‚Literatur in serbokroatischer Sprache‘ bzw. auf die komplette serbische und kroatische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts bezog⁷⁰

Diese bibliothekarische Praxis blieb nicht ohne Widerspruch und wurde laut Bulajić von der NBS in den 1990ern geändert, indem nun auch die Werke zeitgenössischer Schriftsteller*innen mit der Notation für die serbische Literatur versehen wurden. In kroatischen Bibliotheken sei man bereits circa ein Jahrzehnt früher auf diese Praxis der Klassifizierung umgestiegen.⁷¹ Die mangelnde Differenzierung bei der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts hat dazu geführt, dass keine Kontinuität der serbischen und kroatischen Literatur in den Bibliothekskatalogen ersichtlich ist. Angeblich gibt es auch unterschiedliche Sichtweisen unter den Bibliotheken, ob man eine Rekatalogisierung aller Werke von Schriftsteller*innen des 19. und 20. Jahrhunderts vornehmen soll.⁷²

⁶⁷ Bertram 2005, S. 196.

⁶⁸ Bulajić, 2007. S. 53-74.

⁶⁹ Ebenda, S. 56-57.

⁷⁰ Ebenda, S. 57.

⁷¹ Ebenda, S. 61-62.

⁷² Bulajić 2008, S. 210.

4.4.2. Die UDK in der post-jugoslawischen Zeit

Trotz der neuen Klassifizierungspraxis haben sich die Diskussionen um die Literatur in der UDK in den letzten Jahren eher noch verstärkt. Dies mag auch daran liegen, dass durch COBISS und die gemeinsame Katalogisierung unterschiedliche Ansichten bezüglich der Klassifizierung eher wahrgenommen werden. 2003 wurden die UDK-Notationen grundlegend geändert, wobei diese Änderungen für unsere Thematik inhaltlich kaum Folgen hatten. Neu stehen folgende Notationen zur Verfügung:

- 821.163.4 Literatur in serbokroatischer Sprache
- 821.163.41 Serbische Literatur
- 821.163.42 Kroatische Literatur

Mögliche Änderungen wurden bereits von verschiedenen Seiten angeregt, jedoch bisher ohne Erfolg. Laut der montenegrinischen Nationalbibliothek ist es jedoch sehr wahrscheinlich, dass es in nächster Zeit zu einer Erweiterung der UDK-Notationen komme. Dies würde wohl bedeuten, dass Notationen für die bosniakische Literatur 821.163.43 und die montenegrinische Literatur 821.163.44 hinzugefügt würden. Bisher behelfen sich die Nationalbibliotheken im BKMS-Raum mit „künstlichen Lösungen“, wie es eine Bibliothekarin nannte. Dabei orientiert man sich an dem Vorgehen bei der deutsch- und englischsprachigen Literatur und fügt an die jeweiligen sprachlich definierten Literaturen die sogenannten allgemeinen Hilfsnotationen für Länder in Klammern hinzu. In der NBS werden demnach folgende Notationen für die Literatur im BKMS-Raum vergeben:

- 821.163.41 Serbische Literatur
- 821.163.41(497.5) Serbische Literatur in Kroatien
- 821.163.41(497.6) Serbische Literatur in Bosnien und Herzegowina
- 821.163.41(497.16) Serbische Literatur in Montenegro
- 821.163.42 Kroatische Literatur
- 821.163.4(497.6) Bosnische Literatur
- 821.163.4(497.16) Montenegrinische Literatur

Die bosnische und die montenegrinische Literatur erhält die Notation 821.163.4(497.6) bzw. 821.163.4(497.16), die auf der Notation für Literatur in serbokroatischer Sprache aufbaut. Obwohl bisher also noch kein Sprachcode für das Montenegrinische vorhanden war, konnte bereits durch die Notation in der UDK darauf Rücksicht genommen werden, wenn jemand meinte, in montenegrinischer Sprache zu schreiben. Die Unterscheidung fällt

verständlicherweise in Bezug auf die montenegrinischen Schriftsteller*innen schwer.

Während in Montenegro meistens einfach die Notation 821.163.4 vergeben wird und die Problematik damit bisher relativ einfach gelöst wurde, wird die Frage nach den Notationen und deren Bedeutungen erwartungsgemäß in den Bibliotheken in Sarajevo und in Banja Luka am emotionalsten diskutiert. In der bosnisch-herzegowinischen Bibliographie der Monographien heißt es sogleich im Vorwort:

Neben den bestehenden UDK-Notationen 821.163.41 und 821.163.42, welche die serbische bzw. die kroatische Literatur bezeichnen, wird die bosnisch-herzegowinische Literatur mit der kombinierten UDK-Notation 821.163.4(497.6) bezeichnet, was im Grunde eine etablierte Praxis darstellt bis zur endgültigen Klassifikationslösung für die Bezeichnung dieses komplexen Begriffes in der Zukunft.⁷³

In der NUB RS in Banja Luka wird zwar ebenfalls die Notation 821.163.4(497.6) verwendet. Diese bezeichnet jedoch nicht wie in der NUB BiH die „ganze Literatur, die in Bosnien und Herzegowina entstanden ist“, sondern die „bosniakische Literatur“. In der Bibliographie der Republika Srpska, beide bosnisch-herzegowinischen Bibliographien waren bis vor Kurzem nur in gedruckter Form zugänglich, wird die Überschrift „Bošnjačka književnost“ (bosniakische Literatur) bei der Notation 821.163.4(497.6) in einer Anmerkung folgendermaßen präzisiert: „Die Universelle Dezimalklassifikation hat dieser Literatur keine Notation vergeben, weshalb in der Beschreibung des Bestandes selbst die UDK-Notation für die serbokroatische Literatur verwendet wird.“⁷⁴

Die Praxis in Sarajevo richtet sich folglich nicht nach dem Kriterium der Sprache, sondern ist auf das Territorium bezogen. Diese Darstellung ist sicherlich die einfachste, wenn sie auch nicht differenziert ausfällt und die eigentlichen Grundregeln der UDK umgeht. Die Sprachenfrage tritt bei der konkreten Praxis der Klassifizierung in der NUB BiH zwar zurück, zugleich werden ähnliche Vorgehensweisen wie bei der Sprachbestimmung angewendet. So werden mitunter zwei Notationen vergeben, eine für die bosnisch-herzegowinische Literatur und eine für die serbische oder kroatische Literatur in Bosnien. Zudem werde teilweise auch von Herausgeber*innen angemerkt, zu welcher Literatur die Publikation zugeordnet werden soll.

⁷³ Bosanskohercegovačka bibliografija monografskih publikacija 2013. Niz A. Sarajevo, Nacionalna i univerzitetska biblioteka Bosne i Hercegovine, 2017. S. 5.

⁷⁴ Bibliografija Republike Srpske 2017. S. 129.

Die Praxis aus Sarajevo wird in Banja Luka kritisiert. Zahlreiche Schriftsteller*innen werden dadurch als bosnisch-herzegowinische Autor*innen ausgewiesen und nicht als serbische, obwohl es eine Systemstelle für die serbische Literatur gäbe. Der Vorwurf lautet, in Bosnien und Herzegowina könne somit gar keine serbische Literatur entstehen. Auch in Banja Luka ist die Sprache nicht das wichtigste Kriterium. Auf die Frage, wie denn bestimmt werden kann, wer zu welcher Literatur gehöre, wenn es kaum sprachliche Unterschiede gäbe, fällt die Antwort klar aus: dies wisse man bereits durch den Namen. Auch hier kommt demnach eine ethnische Definition zur Anwendung.

Vesna Bulajić hat mehrfach darauf hingewiesen, dass im BKMS-Sprachraum die Zuordnung der Schriftsteller*innen allein anhand der Sprache kaum möglich sei.⁷⁵ Sie erwähnt die Einschätzung der zentralen Redaktion der Enzyklopädie Jugoslawiens von 1982, welche ebenfalls verneinte, dass sich die Sprache als Kriterium zur Aufteilung der Literatur in serbokroatischer Sprache eigne. Vielmehr wurden vier Kriterien vorgeschlagen, die nach Wichtigkeit geordnet lauten: erstens das Wirken der Schriftsteller*innen in einer „nationalen (kulturellen) Umgebung“; zweitens das sprachliche Kriterium bzw. die Zugehörigkeit zu einer Sprachvariante; drittens die nationale Herkunft und viertens Aussagen über die Zugehörigkeit zu einer nationalen Literaturtradition.⁷⁶ Eine Gesprächspartnerin in Sarajevo hat explizit auf diese Definition Bezug genommen.

Obwohl das sprachliche Kriterium hier nur an zweiter Stelle erwähnt wird und obwohl es in der Klassifizierungspraxis möglicherweise tatsächlich nicht als wichtigstes Kriterium bedacht wird, ist zu bedenken, dass eine Katalogaufnahme jeweils als Ganzes betrachtet werden muss. Eine Aufnahme mit der Sprachangabe Serbisch und der Notation für bosnische oder kroatische Literatur würden viele Katalogisierende sicherlich als widersprüchlich begreifen.

Abschließend in Bezug auf den BKMS-Raum sei hier noch die Diplomarbeit von Leira Harabalja erwähnt. Sie vergleicht die unterschiedlichen UDK-Notationen von Werken jugoslawischer Schriftsteller*innen in dem Katalog der NSK, im Katalog der Bibliothek der philosophischen Fakultät in Zagreb und im Katalog der Bibliothek der Stadt Zagreb. Ihre Analyse zeigt deutlich, dass bei den Werken von Schriftstellern wie Ivo Andrić, Simo Matavulj, Mešo Selimović oder Mirko Kovač selbst in Kroatien oft unterschiedliche UDK-Notationen vergeben werden, was mitunter am komplexen System der UDK und seiner

⁷⁵ Bulajić 2008, S. 206.

⁷⁶ Ebenda, S. 209.

Kombinationsmöglichkeiten liegt.⁷⁷ In der NSK werden übrigens nicht die gleichen Notationen für die montenegrinische und bosnische Literatur vergeben wie in den COBISS-Bibliotheken. Als Ausgangsnotation wird nicht die Notation für Literatur in serbokroatischer Sprache genommen, sondern die für südslawische Sprachen, wobei an diese die geographischen Hilfsnotationen angehängt werden. So lautet die Notation für die montenegrinische Literatur 821.163(497.16), die Notation 821.163(497.6) gilt sowohl für die bosnisch-herzegowinische Literatur wie auch für die bosniakische Literatur.⁷⁸ Schwierigkeiten bereitet ein solch hochkomplexes System wohl nicht nur den Bibliothekar*innen, sondern auch manchen Nutzer*innen.

4.4.3. Weitere Klassifikationen

Es wurde bereits erwähnt, dass die Basisklassifikation nur eine Notation für „Serbokroatische Sprache und Literatur“ kennt. Ebenfalls nur eine Systemstelle mit der Bezeichnung „Serbo-Croatian“ kennt die Library of Congress Classification.⁷⁹ Differenzierter verhält es sich bei der Dewey Dezimalklassifikation (DDC), die drei Notationen aufweist: 891.82 Serbische Literatur, 891.83 Kroatische und bosnische Literaturen, 891.839 Bosnische Literatur. Die gemeinsame Notation für die kroatische und bosnische Literatur, die durch eine Unternotation für bosnische Literatur ergänzt wird, ist verwirrend. Es ist nicht eindeutig, ob für die bosnische Literatur nun die übergeordnete oder untergeordnete Notation verwendet werden soll. Man muss sich jedoch bewusst sein, dass in den deutschsprachigen Nationalbibliographien und in den meisten Bibliotheken ohnehin nur eine Notation für alle slawischen Literaturen bzw. Sprachen (891.8 bzw. 491.8) oder zusätzlich noch eine extra Notation für die russische Literatur bzw. Sprache (891.7 bzw. 491.7) vergeben wird und allgemein der Trend zur Vergabe von Kurznotationen besteht.⁸⁰ Die Grundlage für eine Analyse der Vergabe von DDC-Notationen für kroatische, bosnische und serbische Literatur in deutschsprachigen

⁷⁷ Harabalja 2014, S. 28-40.

⁷⁸ Jurić Vukadin, Lidiya / Sekne, Melanija: Upute za klasifikaciju književnosti prema Univerzalnoj decimalnoj klasifikaciji u Nacionalnoj i sveučilišnoj knjižnici u Zagrebu [Anleitungen zur Klassifizierung von Literatur nach der UDK in der NSK in Zagreb]. Zagreb, Nacionalna i sveučilišna knjižnica u Zagrebu, 2009. S. 81. <http://www.nsk.hr/wp-content/uploads/2012/04/upute-za-klasifikaciju.pdf>

⁷⁹ Siehe: https://www.loc.gov/aba/cataloging/classification/lcco/lcco_p.pdf

⁸⁰ Siehe DDC-Sachgruppen der deutschsprachigen Nationalbibliografien: Deutsche Nationalbibliografie, Das Schweizer Buch, Österreichische Bibliografie. Leitfaden zu ihrer Vergabe. 2014. <https://d-nb.info/1052700705/34>

Bibliotheken könnte über „WebDeweySearch“⁸¹ erfolgen, was jedoch sehr aufwändig wäre.

In der Regensburger Verbundklassifikation (RVK), die in Deutschland in wissenschaftlichen Bibliotheken verbreitetste Klassifikation, wurde vor einigen Jahren bereits bei einer Vielzahl von Stellen das Adjektiv „Serbokroatisch“ durch „Serbisch / Kroatisch / Bosnisch“ ersetzt. Die Werke der Schriftsteller*innen werden dadurch gemeinsam unter dem Sammelbegriff „Serbische / Kroatische / Bosnische Literatur“ geordnet. Vor Kurzem ist jedoch ein Antrag angenommen worden, um die restlichen Notationen mit „Serbokroatisch“ und die mit „Serbisch / Kroatisch / Bosnisch“ in „Bosnisch / Kroatisch / Montenegrinisch / Serbisch“ umzuwandeln. Die Werke der Schriftsteller*innen aus dem BKMS-Raum werden nun folglich in Zukunft unter der Bezeichnung „Bosnische / Kroatische / Montenegrinische / Serbische Literatur“ gruppiert. Die Klassifizierung von Literatur aus dem BKMS-Sprachraum in deutschsprachigen Bibliotheken spielt für die Sprachbestimmungsfrage eine geringere Rolle als im ehemaligen Jugoslawien. Dies insbesondere weil bei der Klassifizierung eine Aufgliederung nach serbischer, kroatischer, bosnischer und montenegrinischer Literatur meist vermieden wird. Dies scheint durchaus sinnvoll, denn eine solche Aufgliederung wäre doppelt schwierig. Einerseits weil sich, wie bereits ausgeführt, die Schriftsteller*innen oft nicht klar einer Nationalliteratur zuordnen lassen und andererseits weil die Klassifikationen dies gar nicht (BK, LCC, RVK) oder nur teilweise erlauben (DDC). Die UDK ist, wie Leira Harabalja erwähnt, die geeignetste Klassifikation für die Klassifizierung der BKMS-Literatur, da sie durch die Kombinationsmöglichkeiten von verschiedenen Notationen am flexibelsten ist im Vergleich mit den anderen Klassifikationen.⁸² Zugleich ist ihre Flexibilität auch der Grund, weshalb sie sehr komplex ist und unterschiedlich verwendet werden kann. Kommen in naher Zukunft tatsächlich noch neue Notation für die montenegrinische und die bosniakische Literatur hinzu, bietet die UDK die Möglichkeit einer sehr detaillierten Klassifizierung der Literatur aus dem BKSM-Raum. Dies wird jedoch kaum alle Probleme lösen, eher werden sich dadurch weitere Fragen ergeben wie die nach der Abgrenzung von bosniakischer und bosnisch-herzegowinischer Literatur.

⁸¹ <https://deweysearchde.pansoft.de/webdeweysearch/mainClasses.html>

⁸² Harabalja 2014, S. 19.

5. Anregungen und Lösungsansätze für das deutschsprachige Bibliothekswesen

5.1. Anregungen aus der Praxis im ehemaligen Jugoslawien

In die Analyse wurden der BKMS- und der deutschsprachige Raum einbezogen, wobei auf die Situation in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens sehr viel ausführlicher eingegangen wurde. Der Grund dafür liegt darin, dass die Problematik in diesen Ländern viel virulenter ist. Dies wiederum hat zur Folge, dass die Bibliotheken im ehemaligen Jugoslawien verschiedene Ansätze und Projekte entwickelt haben, um Lösungen zu finden. Auf dieser Grundlage sollen nun fünf Punkte diskutiert werden, die als Anregungen für das deutschsprachige Bibliothekswesen verstanden werden können. Diese Anregungen richten sich vornehmlich an Bibliotheken mit größeren BKMS-Beständen.

Sicherlich wäre es wünschenswert, dass Bibliotheken mit größeren BKMS-Beständen nachforschen, wann sie welche Sprachcodes bzw. Sprachangaben verwendet haben. Für die Bibliotheken im COBISS können solche Angaben zumindest für die letzten circa zwei Jahrzehnte durch IZUM nachvollzogen werden. Das Bibliothekswesen im deutschsprachigen Raum ist jedoch viel uneinheitlicher als das im ehemaligen Jugoslawien, weshalb Bibliotheken oder Verbünde dieser Frage einzeln nachgehen müssten. Eine solche Übersicht wäre nicht nur sprachgeschichtlich interessant, sondern wäre auch wichtig für die Suche und für das Entdecken möglicherweise problematischer Umstellungen von Sprachcodes.

Die wichtigste Umstellung war wie erwähnt die von „scr“ und „scc“ auf „hrv“ und „srp“. Es ist zu vermuten, dass bei dieser Umstellung zahlreiche serbische Publikationen in lateinischer Schrift mit dem Sprachcode „hrv“ versehenen wurden. Hier gilt es m.E. zu prüfen, inwieweit tatsächlich in den eigenen Katalogen mit einem offensichtlich falschen Sprachcode versehene Aufnahmen vorhanden sind. Sicherlich wäre es wünschenswert, wenn die Bereinigung der Daten dann nicht nur auf der Verbundebene, sondern im besten Fall in einem Projekt, das bundesweit betrieben wird und die Aufnahmen in allen Bibliotheken einbezieht, stattfinden würde. Vorzugsweise würde ein solches Projekt von einem der für Osteuropa zuständigen FIDs angeführt und unterstützt durch die Wissenschaft bzw. durch Sprachwissenschaftler*innen. Dabei könnte u.a. auf das Projekt „Sprachen und Schriften im COBISS.Net“ zurückgegriffen werden.

Eine weitere Anregung betrifft gewisse Begriffe in Klassifikationen, Bibliothekskatalogen usw., die heute politisch nicht mehr korrekt, nicht mehr aktuell oder zumindest verwirrend sind und die es zu ändern gilt. Hiermit meine ich insbesondere den Begriff „Serbokroatisch“, aber auch Länderbezeichnungen wie Serbien-Montenegro oder Sprachbezeichnungen wie „kroatisch (lateinisch)“, die in Bibliothekskatalogen oder in Klassifikationen zu finden sind. Bis vor Kurzem konnten man im Bibliothekskatalog der Universität Graz bei der Spracheinstellung nur auf Serbokroatisch einstellen, was glücklicherweise nun mit dem neuen Katalog geändert wurde. Heute kann man die Suche mit den Sprachen Bosnisch, Kroatisch oder Serbisch eingrenzen.

Die Werke einzelner Schriftsteller*innen, die nicht eindeutig einer Nationalliteratur zugeordnet werden können, sind oftmals in ein und demselben Bibliothekskatalog mit verschiedenen Sprachcodes versehen. Dies scheint mir gerade in Bezug auf die Suche problematisch. In solchen Fällen ist eine Vereinheitlichung der Sprachangabe für alle Werke einer Schriftstellerin oder eines Schriftstellers sinnvoll, wobei ich auch hier zu einer Vergabe von mehreren Sprachcodes tendieren würde.

5.2. Lösungsansätze

Bevor ich hier auf einen von mir vorgeschlagenen Lösungsansatz eingehe, möchte ich kurz eine ganz andere Herangehensweise diskutieren. An der ABDOS-Tagung in Leipzig wurde vorgeschlagen, die Frage der Sprachbestimmung mit computerlinguistischen Verfahren zu lösen. Dies scheint mir kaum durchführbar. Probleme sehe ich bereits bei den Sprachbezeichnungen, die hier definiert werden müssen. Zudem ist es ja gerade das Problem, dass der gleiche Text von den einen als kroatisch, von anderen als serbisch und von dritten möglicherweise als bosnisch bezeichnet wird. Die Frage aus dem Publikum, wer denn das Programm für dieses Verfahren schreiben würde, scheint mir mehr als berechtigt.

Der von mir vorgeschlagene Lösungsansatz für die Bibliotheken im deutschsprachigen Raum ist ein anderer. Grundsätzlich empfehle ich, die Daten aus den jeweiligen COBISS-Katalogen bzw. aus der NUB BiH, der NBS und der NBCG stärker einzubeziehen und somit das Kriterium der Selbstbestimmung am stärksten zu gewichten. Dies insbesondere bei den Werken, bei denen man nicht eindeutig sicher ist, mit welchem Sprachcodes man sie versehen will. Mit der ISBN lässt sich in den Katalogen auch relativ schnell prüfen, ob ein Werk in unterschiedlichen Katalogen verschiedene Sprachangaben aufweist. Falls

tatsächlich unterschiedliche Sprachangaben verwendet oder beispielsweise in Sarajevo mehrere Sprachcodes vergeben wurden, schlage ich vor, für ein Werk mehrere Sprachcodes zu vergeben. Dies können zwei, drei oder auch vier Sprachcodes sein. Die Grundregel lautet bei diesem Ansatz demnach: Ist eine eindeutige Zuordnung eines Werkes zu einer Sprache nicht möglich oder umstritten, vergibt man mehrere Sprachcodes. Dies führt zur Frage, wie denn geregelt wird, welche von den vier Sprachcodes vergeben werden. Sicherlich einmal alle die, die in den konsultierten Katalogen im ehemaligen Jugoslawien vergeben wurden.

Bei den verstorbenen Autor*innen und den Autor*innen, deren Werke gemeinfrei sind, können für die Sprachbestimmung auch die Kriterien bedacht werden, die 1982 von der Enzyklopädie Jugoslawiens formuliert wurden und der Zuordnung von Schriftsteller*innen zu einer Nationalliteratur dienen sollten. Die vier Kriterien waren: erstens das Wirken in einer bestimmten Umgebung, zweitens das sprachliche Kriterium, drittens die nationale Herkunft, viertens eigene Aussagen zur Zugehörigkeit. Empfehlenswert wäre, dass die Erfüllung auch nur eines Kriteriums die Vergabe des jeweiligen Sprachcodes zur Folge hat. Hier lautet demnach die Regel, die Sprachcodes großzügig zu verwenden.

Eine weitere wichtige Frage ist, wie man dann die Sprache der Werke in den Bibliothekskatalogen darstellt. Bei der hier vorgeschlagenen Lösung müsste eine übergeordnete Facette mit der Bezeichnung BKMS eingeführt werden. Dieser Facette würden alle Werke zugeordnet werden, die zumindest einen der vier ISO 639-2 Sprachcodes enthalten. Sie ist die Facette für diejenigen Benutzer*innen, die beispielsweise ein Thema zur jugoslawischen Geschichte bearbeiten und Werke aus dem ganzen BKMS-Raum einbeziehen möchten. Daneben gäbe es die Facetten für Bosnisch, Kroatisch, Montenegrinisch und Serbisch. Dass dabei einige Publikationen sowohl unter der Facette Bosnisch und Kroatisch oder unter Serbisch und Bosnisch usw. zu finden wären, scheint mir unproblematisch. Dieser Ansatz betont die Zugehörigkeit zu mehreren Sprachen und richtet sich gegen klare und eindeutige Zuordnungen und Abgrenzungen.

6. Schluss

In den vergangenen knapp zwanzig Jahren gab es zahlreiche Veränderungen, die die Sprachbestimmungsfrage in den Bibliotheken maßgeblich beeinflussten. Beispielsweise wurden die Sprachcodes für das Serbokroatische aufgegeben, dafür wurden neue für Bosnisch, Kroatisch, Serbisch und Montenegrinisch eingeführt. In einem großen Teil des BKMS-Raumes konnten sich die Bibliotheken zudem darauf einigen, dass Autor*innen, Herausgeber*innen und die Träger*innen des Urheberrechts für die Sprachbestimmung eines Werks zuständig sind. Diese Veränderungen hatten zu einem großen Teil äußerst positive Folgen. Dennoch sind heute bei Weitem nicht alle Probleme gelöst. In Bosnien und Herzegowina hat die Sprachbestimmungsfrage sogar angeblich dazu geführt, dass sich die RS aus dem nationalen Verbund ausgegliedert hat und nun einen eigenen Bibliothekskatalog besitzt.

Die Diskussionen um die Sprachbestimmung werden vermutlich auch in Zukunft weitergeführt. Die Einführung und Anwendung des Sprachcodes für Montenegrinisch wird bestimmt noch zu reden geben. Auch eine allfällige Erweiterung der UDK mit neuen Notationen für die montenegrinische und bosniakische Literatur wird die Gemüter wohl nicht kalt lassen und zudem ganz praktische Fragen nach dem Umgang mit den neuen Notationen aufwerfen. Das Thema ist folglich keineswegs abgeschlossen und auch die Erforschung der Problematik ist es nicht. Geographisch könnten die Forschungen noch erweitert werden. So könnte man auch den englischsprachigen Raum beispielsweise mit der Library of Congress und der British Library und deren Praxis miteinbeziehen. Viele Teilbereiche der Arbeit ließen sich zudem tiefergehend untersuchen. Aufschlussreich wäre u.a. eine Analyse der Sprachcodes-Entwicklung aus linguistischer Sicht unter Einbezug der Anträge und möglicherweise auch interner Dokumente des Technischen Komitees für die ISO-Sprachcodes. Einer der spannendsten Bereiche, die in der Arbeit gestreift wurden, ist m.E. der Umgang mit der UDK in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens. Hier ließe sich in einer weiteren Analyse auch die Klassifizierung literarischer Werke in der UDK in öffentlichen Bibliotheken im ehemaligen Jugoslawien, wo die UDK oft auch als Aufstellungssystematik in Gebrauch ist, untersuchen.

Dobriša Begenišić von der NBS hat 2007 in einem Vortrag erwähnt, die Beziehungen der Bibliotheken im ehemaligen Jugoslawien hätten sich ab 2001 im Gefolge der politischen Veränderungen stark verbessert. Die „Zusammenarbeit hat sehr gute Perspektiven“, schreibt sie. Schade sei jedoch, „dass die Kultur unter einem sehr großen Einfluss der

Politik steht“.⁸³ Es scheint, dass sich die Beziehungen zwischen den Bibliotheken in vielen Bereichen seit 2007 weiter normalisiert haben, insbesondere wenn man die Zustände in den 1990er Jahren im Hinterkopf behält.⁸⁴ Trotz der zahlreichen Probleme und der anhaltenden Spannungen zwischen einigen der Bibliotheken zeigt meine Untersuchung ebenfalls, dass einige der Nationalbibliotheken im ehemaligen Jugoslawien durchaus fähig sind, gemeinsam Lösungen für heikle Probleme zu finden.

⁸³ Begenišić, Dobrila: Zusammenarbeit der Bibliotheken im ehemaligen Jugoslawien nach dem Bürgerkrieg: Stand und Perspektiven. In: Görner, Franz (Hg.): 36. ABDOS-Tagung, Wien 14. Bis 16. Mai 2007. Referate und Beiträge. Berlin 2008. S. 88-90. Zitate S. 90.

⁸⁴ Siehe z.B. Lešaja, Ante: Knjigocid. Uništavanje knjiga u Hrvatskoj 1990-ih [Bücherzid. Die Büchervernichtung in Kroatien der 1990er Jahre]. Zagreb, Profil, 2012.

7. Anhang

7.1. Danksagung

Zunächst möchte ich den Gutachterinnen dieser Arbeit, Dr. Violeta Trkulja und Prof. Vivien Petras, herzlich danken für die Hinweise bei der Annäherung an das Thema, für die Unterstützung bei zahlreichen Fragen und für das Interesse am Thema. Ein großer Dank gilt all den Expert*innen und Kolleg*innen, die sich die Zeit genommen und mir Auskunft über das Thema erteilt haben. Dieser Dank geht zusammen mit einem herzlichen Gruss nach Cetinje, Belgrad, Sarajevo, Banja Luka, Zagreb, Novi Sad, Maribor, Graz, Wien, Regensburg, München, Berlin, Zürich und Bern. Zudem möchte ich den Veranstalter*innen der ABDOS-Tagungen herzlich danken. Die Idee für diese Arbeit entstand auf der Tagung 2017 in Belgrad, auf der Tagung von 2018 in Leipzig durfte ich zudem einige Resultate meiner Nachforschungen präsentieren und von zahlreichen Kommentaren profitieren. Einen ganz herzlichen Dank gilt Maya, Lejla und Genna, die mich auf ganz unterschiedliche Weise bei dem Studium und der Arbeit unterstützt und begleitet haben.

7.2. Abkürzungsverzeichnis

ABDOS	Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung
BK	Basisklassifikation
BKMS	Bosnisch, Kroatisch, Montenegrinisch, Serbisch
CIP	Cataloging in Publication
COBISS	Co-operative Online Bibliographic System & Service
DDC	Dewey-Dezimalklassifikation
FID	Fachinformationsdienst
IZUM	Institut informacijskih znanosti / Institut für Informationswissenschaften in Maribor. Betreiber des COBISS.
LCC	Library of Congress Classification
NBS	Narodna biblioteka Srbije / Nationalbibliothek Serbiens
NBCG	Nacionalna biblioteka Crne Gore „Đurđe Crnojević“ / Nationalbibliothek Montenegros „Đurđe Crnojević“
NSK	Nacionalna i sveučilišna knjižnica u Zagrebu / National- und Universitätsbibliothek in Zagreb
NUB BiH	Nacionalna i univerzitetska biblioteka Bosne i Hercegovine / National- und Universitätsbibliothek Bosnien und Herzegowinas
NUB RS	Narodna i univerzitetska biblioteka Republike Srpske / National- und Universitätsbibliothek der Republika Srpska
RS	Republika Srpska
RVK	Regensburger Verbundklassifikation
SOB	Schweizerischen Osteuropabibliothek Bern
SSG	Sondersammelgebiet
UDK	Universelle Dezimalklassifikation

7.3. Bibliographie

- Bibliografija Republike Srpske. Monografske Publikacije 2016 [Bibliographie der Republika Srpska. Monographien 2016]. Banja Luka, Narodna i univerzitetska biblioteka Republike Srpske, 2017.
- Begenišić, Dobrila: Zusammenarbeit der Bibliotheken im ehemaligen Jugoslawien nach dem Bürgerkrieg: Stand und Perspektiven. In: Görner, Franz (Hg.): 36. ABDOS-Tagung, Wien 14. Bis 16. Mai 2007. Referate und Beiträge. Berlin 2008. S. 88-90.
- Bertram, Jutta: Einführung in die inhaltliche Erschließung. Grundlagen – Methoden – Instrumente. Würzburg, Ergon, 2005.
- Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang: Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden, Springer, 2014.
- Bosanskohercegovačka bibliografija monografskih publikacija 2013. Niz A [Bosnisch-herzegowinische Bibliographie der Monographie 2013. Reihe A]. Sarajevo, Nacionalna i univerzitetska biblioteka Bosne i Hercegovine, 2017.
- Bubrin, Vladimir u.a. (Hg.): The Struggle for the Recognition of the Croatian Language at the Library of Congress, in: Journal of Croatian Studies 49/2017, S. 114-139.
- Bulajić, Vesna: UDK u teoriji i praksi. Priručnik za bibliotekare [Die UDK in Theorie und Praxis. Ein Handbuch für Bibliothekare]. Beograd, HESPERIAedu, 2009.
- Dies.: Nacionalne književnosti u srpskohrvatskim okvirima [Nationalliteraturen im Serbokroatischen], in: Glasnik Narodne biblioteke Srbije 1/2008, S. 205-211.
- Dies.: Književna nacionalnost u UDK [Die literarische Nationalität in der UDK]. Beograd, Zadužbina Andrejević, 2007.
- Bunčić, Daniel: Serbo-Croatian as a Scriptally Pluricentric Language. In: Ders. / Lippert, L. Sandra / Rabus, Achim (Hg.): Biscryptality. A Sociolinguistic Typology. Heidelberg, Universitätsverlag Winter, 2016. S. 167-180.
- Codes of the Representation of Names of Languages. ISO 639-2/RA Change Notice. Abrufbar unter: https://www.loc.gov/standards/iso639-2/php/code_changes.php.
- Criteria for ISO 639-2
Abrufbar unter: <https://www.loc.gov/standards/iso639-2/criteria2.html>.

- Crna Gora je dobila međunarodni kod za crnogorski jezik [Montenegro erhält den internationalen Code für Montenegrinisch]. *Al Jazeera Balkans*, 12.12.2017. Abrufbar unter: <http://balkans.aljazeera.net/vijesti/crna-gora-dobila-medunarodni-kod-za-crnogorski-jezik>
- Crnogorski jezik. Istorija i kodifikacija. 21.2.2018-7.3.2018. [Die montenegrinische Sprache. Geschichte und Kodifizierung. 21.2.2018-7.3.2018]. Cetinje, Nacionalna biblioteka Crne Gore „Đurđe Crnojević“ u.a., Cetinje 2018.
- Crnogorski se govori i bez š [Montenegrinisch wird auch ohne š gesprochen]. *Radio Slobodna Evropa*, 2.2.2017. Abrufbar unter: <https://www.slobodnaevropa.org/a/crna-gora-crnogorski-jezik/28275483.html>
- DDC-Sachgruppen der deutschsprachigen Nationalbibliografien: Deutsche Nationalbibliografie, Das Schweizer Buch, Österreichische Bibliografie. Leitfaden zu ihrer Vergabe. 2014. Abrufbar unter: <https://d-nb.info/1052700705/34>
- Dérens, Jean-Arnault / Rico, Simon: In einer Zunge. Intellektuelle aus Bosnien, Kroatien, Montenegro und Serbien wollen ihrer gemeinsamen Sprache den Namen zurückgeben. *Le Monde diplomatique*, September 2017. Abrufbar unter: <https://monde-diplomatique.de/artikel/!5440429>.
- Fejzić-Čengić, Fahira (Hg.): Rezolucija o bosanskom jeziku. Zbornik radova [Resolution über die bosnische Sprache. Aufsatzsammlung]. Sarajevo, el-Kalem, 2016.
- Gröschel, Bernhard: Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik. Mit einer Bibliographie zum post-jugoslawischen Sprachenstreit. München, Lincom, 2009.
- Grotzky, Johannes: Anmerkungen zu Desintegration und Neunormierung im serbisch-kroatischen Sprachgebiet. Meyer, Anna-Maria / Reinkowski, Ljiljana (Hg.): Im Rythmus der Linguistik. Festschrift für Sebastian Kempgen zum 65. Geburtstag. Bamberg, University of Bamberg Press, 2017. S.201-226.
- Grube neistine o Narodnoj biblioteci Srbije [Grobe Unwahrheiten über die NBS], 10.6.2010. Pressemitteilung. Abrufbar über: <http://www.nspm.rs/polemike/grube-neistine-o-narodnoj-biblioteci-srbije.html?alphabet=l>
- Harabalja, Leira: Usporedba južnoslavenskih književnosti u UDK sustavu [Vergleich der südslawischen Literaturen im UDK-System]. Diplomski rad, Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet, Odsjek za informacijske i komunikacijske znanosti. Zagreb 2014. Abrufbar unter: <http://darhiv.ffzg.unizg.hr/id/eprint/5806/>

- Izvodi iz štampe [Auszüge aus der Presse], in: Glasnik Narodne biblioteke Srbije 1/2008, S. 177-195.
- Još jednom o jeziku: Pretpostavljeni identiteti [Noch einmal über die Sprache. Vorausgesetzte Identitäten]. *Vreme*, 22.9.2011.
Abrufbar unter: <http://www.vreme.com/cms/view.php?id=1011624>
- Jurić Vukadin, Lidija / Sekne, Melanija: Upute za klasifikaciju književnosti prema Univerzalnoj decimalnoj klasifikaciji u Nacionalnoj i sveučilišnoj knjižnici u Zagrebu [Anleitungen zur Klassifizierung von Literatur nach der UDK in der NSK in Zagreb]. Zagreb, Nacionalna i sveučilišna knjižnica u Zagrebu, 2009.
Abrufbar unter: <http://www.nsk.hr/wp-content/uploads/2012/04/upute-za-klasifikaciju.pdf>
- Kamusella, Tomasz: The Global Regime of Language Recognition. In: International journal of the sociology of language, 218/2012, S. 59-86.
- Kapović, Mate: Čiji je jezik? [Wessen ist die Sprache?]. Zagreb, Algoritam, 2011.
- Karavdić, Zenaida: Kako prepoznati bosanski, crnogorski, hrvatski i srpski standardni jezik? [Wie erkennt man die bosnische, montenegrinische, kroatische und serbische Standardsprache?] in: Bosniaca 22/2017, S. 34-46.
- Kordić, Snježana: Jezik i nacionalizam [Sprache und Nationalismus]. Zagreb, Durieux, 2010.
- Langston, Keith / Peti-Stantić, Anita: Language Planning and National Identity in Croatia. Basingstoke, Palgrave Macmillan, 2014.
- Lehfeldt, Werner: Herausbildung der Standardsprachen bei Serben und Kroaten. In: Kempgen, Sebastian u.a. (Hg.): Die slavischen Sprachen. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung. Berlin, Walter de Gruyter, 2014. Bd. 2, S. 1446-1468.
- Lešaja, Ante: Knjigocid. Uništavanje knjiga u Hrvatskoj 1990-ih [Bücherzid. Die Büchervernichtung in Kroatien der 1990er Jahre]. Zagreb, Profil, 2012.
- Lutz, Stefan: Sprachenvielfalt in Südosteuropa als Herausforderung im Bibliothekskatalog. (Entwurf).
- Machala, Lobel (Hg.): Smjernice za izgradnju zbirke Croatica [Richtlinien zum Aufbau der Croatica-Sammlung]. Zagreb, Nacionalna i sveučilišna knjižnica u Zagrebu, 2016. Abrufbar unter: <http://www.nsk.hr/wp-content/uploads/2016/06/Smjernice-za-izgradnju-zbirke-Croatica-3.pdf>
- Maštrović, Tihomil (Hg.): Međunarodno priznanje hrvatskoga jezika. Postignuće Nacionalne i sveučilišne knjižnice u Zagrebu [Internationale Anerkennung der kroatischen Sprache. Eine Errungenschaft der National- und Universitätsbibliothek in Zagreb]. Zagreb, Nacionalna i sveučilišna knjižnica u Zagrebu, 2011.

- Mader Skender, Mia Barbara: Formen des Sprachpurismus in Kroatien seit 1991. In: Bernasconi, Sara / Messner, Elena (Hg.): Digitale Anthologie Re/Visions. Narrationen und Konstruktionen von Identität/Nationalität/Geschichte in Bosnien und Herzegowina, Kroatien und Serbien im 20. und 21. Jahrhundert. 2013
Abrufbar unter: http://www.kakanien-revisited.at/beitr/re_visions/MMaderSkender1.pdf.
- Marc Manual Vol. 2: Data preparation manual: marc editors. Third Edition. Washington 1970.
- Miljenko, zašto nisi Milenko [Miljenko, warum bist du nicht Milenko]. *Vreme*, 13.1.2011.
Abrufbar unter: <http://www.vreme.com/cms/view.php?id=971089>
- Nagovnak, Katrin: Informationsressourcen für Slawisten. Berlin, De Gruyter, 2017.
- Neweklowsky, Gerhard: Die südslawischen Standardsprachen. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2010.
- Novi dogovor, in: Glasnik Narodne biblioteke Srbije 1/2008, S. 197-203.
- Projekt COBISS.Net – II. Faza. Podrška znanju i međukulturnom dijalogu [Das Projekt COBISS.Net – II. Phase. Unterstützung des Wissens und des interkulturellen Dialogs], 9.3.2006.
Abrufbar unter: https://www.nb.rs/view_file.php?file_id=1423).
- Trkulja, Violeta: Die Digitale Kluft. Bosnien-Herzegowina auf dem Weg in die Informationsgesellschaft. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010.
- Tuzlak, Dženana: Osvrt na historijski razvoj tekuće nacionalne bibliografije Bosne i Hercegovine [Rückschau auf die historische Entwicklung der laufenden Nationalbibliographie Bosniens und Herzegowina], in: Bosniaca 22/2017, S. 29-33.
- Ugričić, Sreten: „Ko krade pisce?“, in: Glasnik Narodne biblioteke Srbije 1/2008, S. 173-175.
- U Vašingtonu još ne vjeruju da crnogorski nije srpski [In Washington glaubt man noch nicht, dass Montenegrinisch nicht Serbisch ist], *Pobjeda*, 10. Juli 2017. S. 6-7.
Abrufbar unter: <https://www.pobjeda.net/protected/listalica/2017-07-10/files/assets/common/downloads/publication.pdf>
- Vračar, Milenija / Ševaljević, Vjenceslava: Kodifikacija crnogorskog jezika [Die Kodifizierung der montenegrinischen Sprache], in: Bosniaca 22/2017, S. 47-52.
- Whippie, Tanya L.: A Study of the use of MARC Language Codes in OCLC Catalog Records. A Master's Paper for the M.S. in L.S. degree. April 2010.
Abrufbar unter: <https://cdr.lib.unc.edu/record/uuid:be4aad8f-3846-472b-a8e9-05818d5d2186>